

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtsrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Semitz. Zeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Strau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Rohlmühle, Kleingiechhübel, Krippen, Bichtenhain, Mitteldorf, Vorchdorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Fieße, Inh. Walter Fieße, Bad Schandau, Zantenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33 327. Gemeindegroßkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 1/8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreis: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 90

Bad Schandau, Freitag den 17. April 1936

80. Jahrgang

Der 20. April im Rundfunk

Ursendung des Deutschlandsenders: „Der Flug zum Niederwald“

Anlässlich des Geburtstages des Führers bringt der Deutschlandsender am Montag, den 20. April, 19 bis 20.40 Uhr die Dichtung „Der Flug zum Niederwald“ von Otto Heinz Jahn (Wort) und Herbert Windt (Musik) zur Ursendung. Das Werk schildert den Triumphflug Adolf Hitlers im August 1933. Damals nahm der Führer an der Heldengedenkfeier in Tannenberg teil. Kurze Zeit darauf stieg sein Flugzeug auf, flog über Ostpreußen und Pommern, erschien mittags über der Reichshauptstadt, nahm den Kurs über die Mittelgebirge Harz, Weser und kam zwischen Westerwald und Taunus in eine Gewitterfront. Eine Stunde später stand der Führer am Niederwaldental und hielt seine große Rede zur bevorstehenden Rückkehr der deutschen Saar.

Die Aufnahme des jungen Nachwuchses

Verpflichtungsformeln für Jungvolk und Hitler-Jugend.

Die Feiern zur Aufnahme der 10- und 11jährigen in das Jungvolk und zur Ueberführung der 14jährigen in die Hitler-Jugend finden im ganzen Reich am Sonntag, den 19. April, statt. Für beide Feiern sind durch die Reichsjugendführung besondere Verpflichtungsformeln festgesetzt.

Die 14jährigen Jungvolk-Jungen und Jungmädelsprechen bei ihrer Ueberführung in Hitler-Jugend und BDM. folgendes Gelöbnis nach: „Ich gelobe, dem Führer Adolf Hitler treu und selbstlos in der Hitler-Jugend zu dienen. Ich gelobe, mich alle Zeit einzusetzen für die Einigkeit und Kameradschaft der deutschen Jugend. Ich gelobe Gehorsam dem Reichsjugendführer und allen Führern der HJ. Ich gelobe bei unserer heiligen Fahne, daß ich immer versuchen will, ihrer würdig zu sein, so wahr mir Gott helfe!“ Bei der Aufnahme der neuen Pimpfe in das Jungvolk spricht der Jungvolk-Führer zu Beginn der Feier die Schwertworte des Jungvolks: „Jungvolk-Jungen sind hart, schweigsam und treu, Jungvolk-Jungen sind Kameraden, der Jungvolk-Jungen größtes ist die Ehre.“ Dann folgt das Gelöbnis: „Ich verspreche, im Deutschen Jungvolk allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne, so wahr mir Gott helfe!“ Für die Jungmädels heißt die Verpflichtungsformel: „Jungmädels sein heißt, in selbstloser Kameradschaft stehen und selbstverständliche Zucht im Dienst tun.“

Am Abend des 19. April spricht der Reichsjugendführer Baldur von Schirach von 19.30 bis 20.00 Uhr über alle deutschen Sender zur deutschen Elternschaft.

Volksverbundene Kriegsmarine

Begegnung der KdF-Flotte mit deutschen Kriegsschiffen.

Am Bord der „St. Louis“, 16. April. Was die KdF-Urlauber der zweiten Madeira-Fahrt von Anbeginn herbeisehnten, wurde am letzten Reisetage Wirklichkeit: Eine Begegnung mit deutschen Kriegsschiffen auf hoher See. Um 8 Uhr morgens passierten die Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Köln“ auf ihrer Atlantikfahrt in der westlichen Nordsee auf 52 Grad 25 Minuten Nord, 3 Grad 20 Minuten Ost bei bewölktem Himmel und ruhiger See das Flaggschiff der KdF-Flotte „St. Louis“.

Die Urlauber, die diesem Ereignis mit großer Spannung entgegengesehen hatten, versammelten sich auf allen Decks auf der Backbordseite, um von hier aus an diesem unvergeßlichen Ereignis kurz vor Beendigung der herrlichen Fahrt teilzunehmen. Die drei Kriegsschiffe fuhren langsam in Kiellinie in 100 Meter Entfernung am KdF-Schiff vorbei. Ihre Befahungen standen in Paradeausstellung auf der Backbordseite. Donnernde Heilrufe gingen über die Nordsee. Mit nicht enden wollender Begeisterung wurde das Sieg-Heil auf den Führer von Schiff zu Schiff getragen. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden wohl selten so inbrünstig gesungen wie in diesem Augenblick, da deutsche Arbeiter mit ihren Kameraden von der Kriegsmarine zusammentrafen, da Kriegsschiffe und Arbeiterfahrzeuge, diese stolzen Rinder des neuen Deutschland — beide zusammen symbolisch die wahrste Verkörperung von Kraft und Freude — aneinander vorbeizogen. Noch lange verfolgten die begeistertsten Urlauber die nach Westen entweichenden Kreuzer. Alle waren sich der Tatsache bewußt, daß ohne den Führer diese Begegnung unmöglich gewesen wäre.

Während der Begegnung stand die F.L.-Station der „St. Louis“ dauernd in Verbindung mit den Kriegsschiffen. Alle Mannschaftsräume und Decks der Kriegsschiffe waren mit Lautsprecher an diese Verbindung angeschlossen.

Der Reiseleiter des KdF-Schiffes fandte an das Flaggschiff

schiff „Nürnberg“ folgendes Telegramm: „Konteradmiral Boehm, Kreuzer „Nürnberg“. — 1060 Arbeitskameraden. sowie die gesamte Besatzung des KdF-Schiffes „St. Louis“ sind stolz und glücklich, drei Kreuzer der wiedererstandenen deutschen Flotte zu begrüßen. Wünschen gute Fahrt und alles Gute im Ausland. Wir streuen uns, unseren deutschen Arbeitern wieder die deutsche Wehrmacht auf See zeigen zu können. Heil Hitler!“

Von Bord des Kreuzers „Nürnberg“ ging darauf folgendes Antworttelegramm ein: „Wir danken für Ihre freundlichen Worte und Grüße und wünschen allen gute Heimfahrt. Heil Hitler! Konteradmiral Boehm.“

Die anderen beiden KdF-Schiffe „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ begegneten den drei Kriegsschiffen am frühen Nachmittag.

KdF-Fahrten mit der „Monte Sarmiento“

Hamburg, 17. April. Das Motorschiff „Monte Sarmiento“ der Hamburg-Süd wurde von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für Seereisen während des Sommers gechartert. Das Schiff wird am 1. Mai zu seiner ersten KdF-Fahrt auslaufen, die in die norwegischen Schären führen wird.

Vorlesung für Jahrtausende

Dr. Ley und Rosenberg vor den Kreisleitern

Der zweite Tag der Tagung der Kreisleiter der NSDAP wurde durch einen Vortrag des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eröffnet, der die Aufgaben jenes neuen Typs des politischen Menschen, den die NSDAP verwirklicht hat, Prediger und Soldat zugleich zu sein, umriß. Die große Verpflichtung der Partei als Organisation sei es, Hüter der nationalsozialistischen Weltanschauung zu sein, sie rein und klar zu erhalten und zu lehren. Nur wer in der Partei verankert und verantwortlich sei, könne und dürfe weltanschaulich lehren. Der nationalsozialistische Glaube, die nationalsozialistische Lehre werde niemals im Gegensatz sondern immer mit dem Willen und mit dem Fortschritt der Wissenschaft in Einklang sein. Die Ordensburg der NSDAP sei nach ihrer Eigenart als nicht für das Heute sondern für die Jahrhunderte gebaut. Die Männer, die durch die Schule der Kampfschule gegangen seien, seien jetzt auch in der Laage

Für eilige Leser

* Die Stadtverordnetenversammlung Zoppot wählte den nationalsozialistischen Stadtrat Erich Temp zum Oberbürgermeister von Zoppot.

* Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist an einer Nierenreizung leicht erkrankt und muß einige Tage das Zimmer hüten. Er wird aber die Amtsgeschäfte weiter wahrnehmen.

* Der spanische Landtag sprach der Regierung Azana mit 195 gegen 78 Stimmen bei einer Stimmenthaltung das Vertrauen aus.

* Vertreter Meldungen zufolge beabsichtigt der französische Oberkommissar, sogleich nach der Lösung der jüdischen Frage die Libanonfrage aufzunehmen. Das Libanonregime soll dem System der Vereinigten Staaten von Amerika nachgebildet werden. Die Minister sollen nur dem Staatspräsidenten verantwortlich sein. Die Möglichkeit ihrer Absetzung durch das Parlament soll ausgeschlossen werden.

* Die australische Regierung hat in England 160 Kampfflugzeuge im Werte von über einer Million Pfund bestellt. Der Auftrag soll im kommenden Haushaltsjahr verdoppelt werden.

ihren Nachwuchs auszuwählen, weil sie die Fehler des bürgerlichen Systems miterlebt haben. „Was in den Ordensburgungen getan wird, geschieht nicht für die Gegenwart sondern für die Zukunft. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dem Arbeiter, dem Bauer und dem Handwerker für alle Jahrhunderte und Jahrtausende der Weg in die politische Führung offensteht.“

Reichsleiter Rosenberg erklärte: Nach dem großen Geschehen des Weltkrieges habe eine neue Zeit neue Fragen gestellt, die nicht mit den bisherigen alten Antworten beantwortet werden konnten. Nicht nur eine politische Umwälzung habe sich vollzogen, sondern jahrhundertalte Vorstellungen und Gedanken brachen zusammen. Eine weltanschauliche Umwälzung sei es gewesen, die damals eingeleitet wurde. Der Bolschewismus sei nicht nur eine politische Bewegung sondern Ausdruck einer Weltverweissungssinnung, die in jenem Zusammenbruch entstand, — die nationalsozialistische Bewegung aber ist die bewußte Kampfanlage gegen die Weltuntergangssinnung und gegen den Zusammenbruch.

Wir Nationalsozialisten bekennen uns nicht zu irgendwelchen geopolitischen West- oder Ostgedanken sondern zum deutschen Gedanken an sich. Wir Nationalsozialisten sind stolz darauf, daß unser Volk in der schwersten Stunde der Unterdrückung, die es an den Rand des Bolschewismus geführt hat, die Widerstandskräfte besaß, diese ungeheure Gefahr zu überwinden.“

Heimkehr des Botschafters Hoersch

Trauerparade der Kriegsmarine

Wilhelmshaven, 17. April.

Am Donnerstagnachmittag traf der englische Zerstörer „Scout“ mit der sterblichen Hülle des Botschafters von Hoersch an Bord in Wilhelmshaven ein. Der Zerstörer, der die deutsche Hafentreuflagge im Topp führte, machte an der Gazellenbrücke fest, wo die Admiralität, das gesamte Offizierskorps des Marinestandortes und zahlreiche Persönlichkeiten, unter ihnen auch der englische Marineattaché Kapitän Muirhead-Gould, die Ankunft des Schiffes erwarteten. Am Kai waren drei Ehrenkompagnien angetreten.

Nachdem der Zerstörer festgemacht hatte, begab sich der Kommandierende Admiral der Nordsee, Vizeadmiral Schulze, auf das Achterdeck des Schiffes, wo der mit der Hafentreuflagge bedeckte Sarg aufgebahrt war, und legte Kränze des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und der Marinestation der Nordsee nieder. Weitere Blumengebinde legten eine Abordnung der Zustandsorganisation der NSDAP, und die Oberbürgermeister der beiden Städte Wilhelmshaven und Rühringen nieder.

Auf ein Trompetensignal hoben acht englische Matrosen den Sarg und trugen ihn, während die Ehrenkompagnien das Gewehr präsentierten, auf ihren Schultern an Land. Unter den Klängen eines Chorals wurde der Sarg auf eine Geschützlafette gehoben. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung.

Voran schritt eine Unteroffiziersabordnung der Kriegsmarine, die die vielen Kränze trug. Ihr folgte eine Abordnung des Zerstörers „Scout“ mit den Kränzen der englischen Regierung und der englischen Freunde des Botschafters. Das Trauergeleit, das sich an die Lafette mit dem Sarg

schloß, wurde von dem evangelischen Marinepfarrer eröffnet, hinter dem die Angehörigen des verstorbenen Botschafters, geleitet von dem Kommandierenden Admiral der Nordsee, dem englischen Marineattaché und Ministerialdirektor Dieckhoff, schritten. Dann folgten die Abordnungen der Partei und die Vertreter der Behörden. Der lange Trauerzug wurde durch das Offizierskorps der Marinegarnison abgeschlossen.

Als sich der Zug durch die von Menschenmassen bewegten Straßen dem Bahnhof näherte, ließ der Zweite Admiral der Nordsee das Gewehr präsentieren, und an den drei Ehrenkompagnien vorbei wurde der Sarg auf der Lafette bis zum Zug gefahren. Während zehn Marineoffiziere den Sarg in das Abteil hoben, rollten drei Ehrenfalven über den Bahnhof.

Dann trat der Kommandierende Admiral mit den nächsten Angehörigen noch einmal an den Sarg, um Abschied von dem Toten zu nehmen.

Japans Manöverflotte in Tjingtau

Schanghai, 17. April.

Am Donnerstagnachmittag ist in Tjingtau eine aus 70 Einheiten bestehende japanische Manöverflotte eingelaufen. Wie es heißt, soll es sich um einen sogenannten „Goodwill-Befuch“ handeln. Zum Empfang ist u. a. der Gouverneur der Schantung-Provinz, Hanfusschue, angetroffen.

„Aktionäre des Krieges“

Die Geschäfte der französischen Rüstungsindustrie

Von allen deutschen Vorschlägen hat keiner die Schriftleiter einer gewissen französischen Presse in größerer Erregung verurteilt als der Vorschlag des Führers, seinen Wunsch nach einem umfassenden, auf gegenseitiger Achtung und absoluter Gleichberechtigung beruhenden langfristigen Friedensabkommen zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn dem unmittelbaren und souveränen Urteil der beteiligten Nationen zu unterwerfen! Mit dieser Anregung hat der Führer die Absichten und Methoden einer kleinen Clique am ewigen Unfrieden Europas interessierter Finanz- und Industriemagnaten erbarmungslos bloßgestellt und die Forderung erhoben, daß ein neues Jahrtausend europäischer Geschichte von dem Friedenswillen der Völker gestaltet werde, deren Interessen und Wünsche nun einmal in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu denen der Rüstungsgewaltigen stehen. In keinem Lande der Welt ist aber dieser Gegensatz der Interessen so offenbar, so einschneidend und von so gewaltiger realpolitischer Bedeutung wie in Frankreich, dem unumstrittenen Herrschaftsgebiet des Comité des Forges, seines allmächtigen Ehrenpräsidenten Eugène Schneider (Creusot) und seines Präsidialvorsitzenden de Wendel.

Auch in anderen Ländern gibt es Interessenverbände der Schwerindustrie. In keinem anderen Lande der Welt aber besteht ein so auffallendes Mißverhältnis zwischen der Produktionskapazität der Schwer- und Rüstungsindustrie und dem normalen Friedensbedarf wie in Frankreich. Durch den Erwerb Elsaß-Lothringens mit seiner unter der deutschen Herrschaft gewaltig entwickelten Schwerindustrie war die Gußeisenerzeugung von 5 207 000 Tonnen im Jahre 1913 auf 10 106 000 Tonnen im Jahre 1929 angestiegen, während die Stahlerzeugung Frankreichs im gleichen Zeitraum von 4 687 000 Tonnen auf fast 10 000 000 Tonnen stieg. Für so gewaltige Produktionsziffern galt es nach Beendigung des Eisen und Stahl verschlingenden Weltkrieges neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Wenn nicht infolge ungenügender Ausnutzung der Mitgliedswerke die Dividenden beträchtlich sinken sollten, so war es eben notwendig, die fehlenden Eisenaufträge durch einen entsprechenden Einsatz der Mittel des umfangreichen Propagandafonds des Comité des Forges künstlich zu erzeugen.

Der Weg hierzu war durch eine „heilige Tradition“ der französischen Tagespresse vorgeschrieben: Für genügend hohe Schicksal nicht nur, wie auch in anderen Ländern üblich, im Anzeigenteil, sondern auch in den Leitartikeln und Notizen des redaktionellen Teils die jeweiligen Reklamewünsche des zahlungsfähigen Auftraggebers zu erfüllen.

Da es nicht ganz einfach war, das französische Volk von der ungeheuren Gefährlichkeit des aller modernsten Waffen beraubten deutschen 100 000-Mann-Heeres zu überzeugen, um so für den phantastischen Befestigungsplan an der französischen Ostgrenze Propaganda zu machen, mußte seitens des Comité des Forges damals besonders tief in die Kassen gegriffen und der normale Propagandafond dieser bemerkenswerten Organisation, der jährlich etwa 75 Millionen Franken beträgt, vorübergehend beträchtlich überschritten werden. Was hatte dies aber schließlich zu bedeuten, wenn der französische Steuerzahler dadurch geneigt gemacht wurde, nicht weniger als 7 Milliarden Franken für den Schutz seiner Grenzen gegen einen imagiären Angreifer auszuwerfen, der nicht ein einziges schweres Geschütz, keinen Tank und nicht die Andeutung einer Kriegsliegererei besaß.

Aber selbst eine unterirdische Festungslinie von Basel bis zur belgischen Grenze wird schließlich einmal fertig, und so ergab sich für die Herren vom Comité des Forges die Aufgabe, rechtzeitig für neue Aufträge zu sorgen. Flugs erfaßte man die Notwendigkeit, riesenhafte Befestigungswerke für den Schutz der französischen Häfen und der Seeplätze in Angriff zu nehmen. Peinlich war nur, daß gerade zu jener Zeit, als man mit den Vorbereitungen für dieses neue Mammutgeschäft beginnen wollte, England und Amerika die Initiative ergriffen, um eine umfangreiche Flottenaufrüstung zustande zu bringen.

So herzlich willkommen die Proklamierung der Wehrfreiheit durch den Führer den Herren vom Comité des Forges gewesen sein mag, so unangenehm ist ihnen nunmehr, daß sich ein Mann gefunden hat, der entschlossen ist, vom Frieden zwischen den europäischen Nationen nicht nur zu reden, sondern der ihn für Jahrzehnte, vielleicht für Jahrhunderte aufbauen will. Und was das schlimmste ist: Dieser Mann schlägt vor, die Völker zu fragen, ob sie bereit sind, dem deutschen Volk soviel Ehre und Rechte zuzubilligen, wie sie für sich selbst in Anspruch nehmen. Als Gegenleistung bietet er ein Vierteljahrhundert Frieden und wünscht, die Erziehung der europäischen Jugend im Geist der Völkerverständigung und des gemeinsamen Aufbaues zu gestalten. Wer würde unter solchen Umständen Herrn Schneiders Kanonen und Herrn de Wendels Panzerplatten kaufen wollen?

Die Völker wünschen den Frieden, das Comité des Forges die Dividenden. Hitler hat den Weg zum Frieden gewiesen. Die „öffentliche Meinung“ Frankreichs ist böse darüber. Die Ostbefestigungen sind fertig, die Küstenbefestigungsarbeiten gehen zu Ende, der Staatshaushalt ist ohnehin mit Rüstungsausgaben überlastet. Wenn das französische Volk erfährt, daß Hitler Europa den Frieden bringt, können unübersehbare Folgen für die Umsätze der Rannemagnaten eintreten. Das darf nicht sein. Noch gibt es ein Mittel, dem unerwünschten Friedenswillen der Nationen entgegenzutreten: Die „öffentliche Meinung“, gespeist aus dem Propagandafonds des Comité des Forges.

Generalltabsbesprechungen beendet

London, 17. April.

Die am Mittwoch in London begonnenen Generalltabsbesprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien wurden abgeschlossen. Zuvor hatte noch eine gemeinsame Sitzung der Vertreter der drei Waffengattungen im Gebäude der Admiralität stattgefunden, die etwa eine Stunde dauerte. Wie verlautet, werden die französischen und belgischen Vertreter vor ihrer Rückkehr wahrscheinlich noch einen oder zwei Tage in London bleiben.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Evening Standard“ weiß zu melden, daß beabsichtigt sei, die Vorschläge der drei Waffengattungen zu einem Generalplan zusammenzufassen,

Friedensverhandlungen ohne Genf?

In einer Unterredung mit Madariaga hat in Genf der Vertreter Italiens, Baron Aloisi, wie man hört, die Bedingungen Italiens über die Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Die Friedensverhandlungen müssen außerhalb von Genf stattfinden (man spricht von Dschy bei Lausanne).
2. Die Verhandlungen finden nur zwischen den beiden Beteiligten statt. Der Völkerbund wird jedoch über ihren Verlauf unterrichtet.
3. Die Herbeiführung eines Waffenstillstandes ist eine militärische Frage und daher zwischen dem italienischen Oberbefehlshaber und dem Regus direkt zu regeln.

Aloisi soll erklärt haben, daß Italien über dieses Programm nicht weiter verhandeln wolle, sondern es dem Dreizehner-Ausschuß überlasse, die Vorschläge entweder abzulehnen oder anzunehmen. Die Haltung Italiens hat große Verlegenheit hervorgerufen.

Rom weiß nichts von Schlichtungsplänen

Zu den in Genf aufgenommenen Besprechungen mit dem italienischen Beauftragten Aloisi wurde von amtlicher Seite in Rom folgende Erklärung abgegeben:

„Die Besprechungen drehen sich um das Verfahren und haben präliminären Charakter. Alle Beteiligten haben sich zur stärksten Zurückhaltung verpflichtet. Nichts ist bis jetzt durchgesickert. Die umlaufenden Gerüchte über umfangreichere Reorganisations- und Schlichtungspläne, die mit der allgemeinen politischen Lage in Beziehung stünden, sind ein reines Produkt der Phantasie und werden ohne weiteres dementiert.“

Im Zusammenhang mit dieser Erklärung, über deren nähere Bedeutung von zuständiger Seite jede Auskunft abgesehen wurde, sind gleichzeitig amtlich die Gerüchte über wichtige Besprechungen zwischen Rom und London dementiert worden. Auch die Meldung, daß der italienische Regierungschef von der englischen Regierung als ersten Schritt für eine Beilegung des Konfliktes die Zurückziehung der englischen Flotte aus dem Mittelmeer verlangt habe, wird mit Bestimmtheit in Abrede gestellt.

Der englische Botschafter Sir Eric Drummond ist am Donnerstag vom Staatssekretär Suwich empfangen worden. Ueber den Gegenstand der Unterredung ist nichts bekannt. Von italienischer Seite wird dazu verifiziert, es habe sich lediglich um eine übliche Fühlungnahme über laufende Angelegenheiten gehandelt.

Dreizehner-Ausschuß vertagt

Der Dreizehnerausschuß vertagte sich nach zweistündigen Beratungen auf Freitagnachmittag 16 Uhr. Beschlüsse sind am Donnerstag nicht gefaßt worden.

In der amtlichen Mitteilung über die Donnerstagsitzung des Dreizehnerausschusses wird erklärt, daß sich die Besprechung auf die bereits von Paul-Boncour angeregte Abänderung einzelner Punkte des italienischen Planes bezog. Der abessinische Vertreter beim Völkerbund hatte diesen Plan in einer am frühen Nachmittag überreichten Note mit aller Entschiedenheit abgelehnt, weil es nach seiner Auffassung mit den Grundfragen des Völkerbundsvertrages unvereinbar sei. Der Dreizehnerausschuß glaubt, mit der Möglichkeit rechnen zu können, daß die italienischen Bedingungen hinsichtlich der Beteiligung und der Unterordnung der Völkerbundsorgane so abgeändert werden, daß von Verhandlungen im „Rahmen des Völkerbundes“ gesprochen werden könnte.

Diplomatische Schachzüge

Das Bestreben der französischen Politik scheint im Augenblick dahin zu gehen, sich jeder Teilnahme an Maß-

der alsdann den Regierungen Englands, Frankreichs und Belgiens unterbreitet werden solle. Möglicherweise sei diese Absicht bereits durchgeführt worden.

Auch in Holland ein Zeitungsgürtel?

Berlin. Im Haag findet vom Freitag bis Sonntag ein Kongreß des nationalen Verbandes „Niederlande Weerbaar“ statt, der sich mit den Fragen der Landesverteidigung befaßt wird. Vor etwa zwei Jahren richteten 17 Bürgermeister der südlichen Provinzen Nordbrabant und Limburg eine Denkschrift an die Regierung, in der sie die Notwendigkeit der unverzüglichen Stärkung der niederländischen Wehrmacht betonten, um drohende Gefahren für die Sicherheit der Niederlande abzuwenden. Zu diesem Schritte nimmt jetzt der niederländische Generalmajor Schmidt Stellung und fordert den Bau eines Panzerfestungsgürtels längs der niederländischen Grenze nach französischem Beispiel. Die Kosten einer derartigen Grenzfestung besitzt er auf etwa 1500 Millionen Gulden. Diese Mittel könnten auf zehn Jahre verteilt und zum Teil dem Fonds für Arbeitslosenunterstützung entnommen werden.

Der Plan stößt aber in dem „Allgemeinen Handelsblatt“ auf Widerstand. Es wird betont, daß ein derartiger Festungsgürtel nur Wert habe, wenn er mit Truppen besetzt sei und sich in ständigem Verteidigungsstand befinde. Die niederländische Heeresstärke sei aber selbst bei eventueller Verlängerung der Dienstzeit nicht ausreichend. Und andererseits müßte vor allem die Verstärkung der Luft- und Seestreitkräfte erfolgen. Wichtiger als der Fortifikationsgürtel seien der Ausbau des Heeres, der Flotte und vor allem der Luftstreitkräfte sowie die Organisation der Kriegsindustrie.

Blutige Zusammenstöße in Lemberg

10 Tote und 60 Verwundete.

Lemberg, 17. April.

In Lemberg ist es zu außerordentlich schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Mitgliedern der Arbeitergewerkschaften gekommen. Die Unruhen entstanden bei der Beerdigung eines bei einer Arbeitslosenunterstützung durch einen Polizeibeamten erschossenen Demonstranten.

Die Gewerkschaften versuchten, entgegen der Vereinbarung mit der Polizei, einen Demonstrationzug durch Straßen zu veranstalten, die von der Behörde für den Aufmarsch nicht freigegeben worden waren. Die Polizei wurde daher eingeleitet, um die Demonstranten zu zerstreuen. Dabei wurde sie von der Menge tätlich angegriffen und mußte schließlich von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Bisher werden zehn Tote und etwa 60 Verwundete gemeldet.

nahmen im afrikanischen Streitfall zu enthalten, die zu einer Verschärfung der Lage in Europa führen könnten. Zugleich möchte man aber die Verantwortung für ein Ausbrechen aus der Linie der Völkerbundsverpflichtungen London zuschieben, dem man die Absicht unterstellt, die Verantwortung für eine etwaige Niederlage des Völkerbundes auf Frankreich abzuwälzen.

Die französischen Minister, so schreibt „Le Jour“, rechnen mit der Möglichkeit, daß Eden die Verantwortung für das Scheitern der Sühnemahnahmen auf Frankreich abwälzen wolle. Daher hätten sie einen Gegenzug vorbereitet. Einer englischen Forderung auf Verschärfung der Sühnemahnahmen werde Frankreich nur folgen, so glaubt das Blatt zu wissen, wenn es sich um getoppelte Sanktionen handle, d. h. wenn England bereit sei, die gleichen Sanktionen zu gleicher Zeit sowohl gegen Italien als auch gegen Deutschland anzuwenden. Im übrigen hätten die Minister die Unwirksamkeit von Delmaßnahmen festgestellt. Der Sieg der Italiener sei vollständig und werde die Feindseligkeiten schnell beenden. Daher bestehe für Italien, die Frage der Delmaßnahmen nicht mehr. Es blieben also nur noch die militärischen Sühnemahnahmen. Diese aber bedeuteten den Krieg, wie die französischen Minister festgestellt hätten. Das habe ihnen genügt. Angesichts dieser Möglichkeiten könne Frankreich nur in seiner Vermittlerrolle beharren.

Neue Angriffe gegen England

Rom. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ polemisiert am Donnerstag auf Grund des vorgelegten „Times“-Artikels über die Verminderung des italienischen Einflusses in Europa erneut sehr scharf gegen England. Besonders der Hinweis der „Times“, daß England mit den anderen Mitgliedern des Völkerbundes an der Wiederaufrichtung des Friedens mitarbeiten wolle, veranlaßt das Blatt zu einer heftigen Entgegnung. Es unterstellt England, daß dieses nicht die Wiederaufrichtung des Friedens, sondern die Erweiterung des Krieges anstrebe. Ohne das unterstützende englische Eingreifen zugunsten des Regus wäre der abessinische Krieg vielleicht nicht ausgebrochen, gewiß wäre er aber heute schon beendet. Das Blatt wirft dann England vor, sich des italienischen Einflusses in Europa auf billige Weise entledigen zu wollen, um alleiniger Schiedsrichter zwischen Deutschland und Frankreich und damit Herr über den Kontinent zu bleiben. Daher habe Eden in Rom, Paris und Genf immer wieder Lösungsvorschläge für den abessinischen Streitfall vorgebracht, die nur dazu geeignet gewesen seien, die Sorgen und Verpflichtungen Italiens in Ostafrika zu vergrößern. Das Blatt verweist darauf,

daß die italienischen Truppen aus dem erfolgreichen und vor seinem Abschluß stehenden afrikanischen Unternehmen mit noch kriegerischerem Geiste zurückkehren würden.

Man könne daher Italien in Europa nicht ohne ernste Gefahr aus dem Spiele lassen. Um dies zu tun, müsse man es zunächst zerstückeln. Hierzu müsse man jedoch das schwere Risiko eines Krieges in Europa laufen, in dem 45 Millionen Italiener bis zum letzten Mann ihre beleidigte Nation verteidigen würden. — Zu den nach Ansicht des Blattes „schlechtesten begonnenen“ Generalltabsbesprechungen in London wird sodann erklärt, daß Italien an ihnen nicht teilnehme, nicht weil es nicht eingeladen worden sei, sondern weil es nicht gewollt habe.

Englische Anleihe für Abessinien?

Wie in Londoner Citykreisen verlautet, soll die Regierung von Abessinien beabsichtigen, in den nächsten Tagen eine öffentliche Anleihe in Höhe von einer halben Million Pfund Sterling aufzunehmen. Wie es heißt, werden die Anleihefücke in England mit einem Begebungsturs von 95 zu einem Zinssatz von 6 v. H. angeboten werden. Die Bank von Äthiopien werde die Anleihe in die Wege leiten. Der Zinsendienst soll durch eine Ehrenverpflichtung des Kaisers von Abessinien garantiert werden.

Kommunisten beschließen Trauerzug

Drei Tote, 50 Verletzte bei neuen Zwischenfällen in Madrid. Madrid, 17. April.

Bei der Beerdigung des am fünften Jahrestage der spanischen Republik von Kommunisten erschossenen Polizeibeamten kam es in Madrid zu neuen schweren Zwischenfällen. Von einem Neubau aus wurde auf den Trauerzug geschossen. Die den Leichenzug begleitenden Polizeibeamten erwiderten das Feuer, worauf sich eine heftige Schießerei entspann, in deren Verlauf eine Person getötet und mehrere verletzt worden sein sollen. Nach dem Feuerüberfall fanden an verschiedenen Stellen der Stadt neue Schießereien zwischen Kommunisten und der Polizei statt.

Insgesamt wurden bisher drei Personen getötet und etwa 50 zum Teil so schwer verletzt, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen dürfte. Allein bei dem Ueberfall auf den Trauerzug sollen nach Aussagen von einigen Augenzeugen, zu denen auch ein früherer Minister gehört, annähernd 800 Schüsse gewechselt worden sein.

Neuer Kommunistenprozeß in Polen

In Warschau begann ein neuer großer Prozeß gegen 26 Kommunisten, unter denen sich 15 Frauen befinden. Mit Ausnahme von drei sind alle Angeklagten Juden. Der Hauptangeklagte ist der Ingenieur Pinkus Finder, der dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei Polens angehörte und insbesondere die Propagandatätigkeit in Warschau bis April 1934 geleitet hatte.

Freidenker-Internationale unter Mostauer Leitung

Nach einer Meldung aus Prag ist der dort über Ostern abgehaltene Internationale Freidenkertongreß abgeschlossen worden. An dem Kongreß hatte auch eine Abordnung des sowjetrussischen Gottlosen-Verbandes teilgenommen, dessen Vertreter Lukatschewski einen Vortrag über „Die Tätigkeit der kämpferischen Gottlosen in der Sowjetunion“ hielt. Lukatschewski ist nunmehr zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ständigen Büros der Freidenker-Internationale gewählt worden.

Kommunistische Hoffnungen in Frankreich

Der kommunistische Senator Cahin, hat in einer Wahlversammlung seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Sieg der Volksfront bei den kommenden französischen Wahlen sicher sei. Die Kommunisten würden in der neuen Kammer 30-35 Abgeordnete haben. Eine Volksfrontregierung werde die Macht ergreifen, aber für die Kommunisten sei die Stunde noch nicht gekommen, an der Regierung selbst teilzunehmen.

Sächsisches

Das Jungvolk ruft — wo bleibst Du?

Das Deutsche Jungvolk führt in der Woche vom 14. bis 20. April eine Werbung größten Umfangs durch. In diesen Tagen werden die Sprechhöfe und Lieder in Dörfern und Städten, in den Schulen und auf den Straßen, auch den letzten deutschen Jungen, der noch nicht unter unserer Fahne marschiert, aufzureden und ihm den Weg zu uns weisen. Es geht darum, dem gewaltigen Bekenntnis des einzigen deutschen Volkes vom 29. März ein gleiches Bekenntnis der gesamten Jugend zum Führer hinzuzufügen, das in der völligen Erfassung aller Jungen von 10 bis 14 Jahren im Jungvolk seinen Ausdruck finden wird. Wenn das ganze Volk nahezu reiflos zu seinem Führer steht, so muß dies in der Jugend erst recht der Fall sein. Darum richten wir an alle deutschen Mütter den Aufruf:

Deutsche Mutter!

In diesen Tagen tritt dein Junge an dich heran und bittet, gib die Erlaubnis zum Eintritt in das Deutsche Jungvolk. Bevor du deine Entscheidung triffst, überzeuge dich auf öffentlichen Elternabenden, Heimabenden oder sonstigen Veranstaltungen der Hitlerjugend über die Arbeit, die im Jungvolk geleistet wird. Lies die Presse der Hitlerjugend und laß dir Auskunft geben, von den Führern des Jungvolks! Du wirst dann zu der gleichen Erkenntnis kommen wie schon viele Eltern vor dir:

Im Deutschen Jungvolk lernt jeder Junge, daß es neben den Aufgaben des täglichen Lebens noch größere gibt: der Einsatz für die Gemeinschaft unseres Volkes. Im Kreise der Kameradschaft lernt er auf Fahrt, auf Heimabenden, im gemeinsamen Dienst, daß seine Leistung nur dann einen Wert hat, wenn sie der Gemeinschaft dient. Treue, Ehre und Einsatzbereitschaft werden ihm Begriffe werden, die für alle Zeiten einen Merkmal aus ihm machen. Es ist der Wille des Führers, daß auch dein Junge seine Pflichten in der Jugend des Staates erfüllt.

Deutsche Mutter, erfülle deine Pflicht und schick deinen Jungen in das Deutsche Jungvolk. Er wird es dir danken.

Anmeldungen für das Deutsche Jungvolk werden in allen HJ-Heimen und auch von allen Jungvolkführern entgegen genommen.

Der Erfolg der Jungvolkwerbung

5500 Pimpfe meldeten sich am ersten Tag

Die Jungvolkwerbung des Gebietes 16 (Sachsen) HJ verzeichnete schon am ersten Tag einen erfreulichen Erfolg. Nach den ersten Meldungen der sächsischen Großstädte wurden in Leipzig bisher 3000, in Chemnitz 1500 und in Dresden 1000 Pimpfe für das Jungvolk geworben. Das bedeutet allein für die Großstädte eine Gesamtwerbung von 5500 Jungvolklingen.

Aus allen Teilen des Sachsendraums laufen Berichte über zahlreiche Neuanmeldungen in Jungvolk und Jungmädelschaft ein. Aus zahlreichen Städten und Gemeinden liegen Meldungen von einer über neunzigprozentigen Erfassung der Schuljugend vor. Folgende Orte haben das Ziel der vollständigen Erfassung aller gesunden Jungen und Mädchen im Jungvolkalter bereits erreicht: Löbnitz i. C., Zschortau i. C., Albernau i. C., Hammer-Untersiebenbrunn, Grumbach bei Annaberg, Altenhain bei Chemnitz, Cummersdorf bei Zwickau, Meltheuer, Snyrau, Rottengrün, Mühlstein, Pfaffroda bei Freiberg, Dahlen, Schweikershain bei Döbeln, Linz bei Großenhain, Lauenstein bei Dippoldswalde, Hinterhermsdorf bei Sebnitz, Kleinhehja bei Löbau, Königstein und Gottschea.

778 sächsische Jungvolkfaschen werden geweiht

Dresden. Im Rahmen der großen Jungvolk-Werbetaufe wird am Sonnabend die Stadt Meißen im Zeichen der Weihe von 778 Fächleinfaschen des sächsischen Jungvolks auf der Albrechtsburg segnet. Mit der Fächleinweihe in Meißen nimmt die gesamte Führerschaft des sächsischen Jungvolks bis zum Fächleinführer teil. Ferner kommen sämtliche Bannführer des Gebietes 16 (Sachsen) HJ nach Meißen. Die Feierstunde beginnt um 20.30 Uhr. Nach der Aufführung eines chorischen Spiels durch Dresdner Jungvolk wird der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, die Fächleinweihe vornehmen. Während der Nacht werden die geweihten Faschen auf dem Burghof aufgestellt. Am Samstagmorgen wird bis zum Morgen des Sonntags Fächleinweihe gehalten.

Die Fächleinführer kehren mit ihren Faschen in den Morgenstunden des Sonntags in die Standorte ihrer zuständigen Jungbann zurück, wo am Vormittag die Uebergabe an die Faschenträger erfolgt. Im Laufe des Vormittags werden in 36 Jungbannstandorten die Aufstellungen der Jungbann eröffnet. Am Nachmittag werden die Faschen eingeholt. Gleichzeitig findet die Ueberweisung der 14jährigen Pimpfe in die HJ und die Neuannahme der im Verlaufe der Werbeweche in das Deutsche Jungvolk eingetretenen Jungen statt.

Die Parade der Wehrmacht am Geburtstag des Führers

Dresden. Anlässlich des Geburtstages des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht findet, wie gemeldet, am Montag auf dem Altparkplatz in Dresden Paradeaufstellung aller Truppenteile und Vorbeimarsch auf der Carola-Allee statt.

An der Paradeaufstellung werden teilnehmen: Kriegsschule Dresden, Infanterie-Regt. 10 sowie 13. und 14. Kompanie Inf.-Regt. 101, M.G.-Batt. 7, 3. Kompanie Pioneer-Btl. 13 mit Bräutentrain, II. und III. Abt. Artillerie-Regt. 4, Nebel-Abt. 1, eine Kompanie Panzer-Regt. 3, Nachr.-Abt. 4, Nachr.-Abt. 24, I. Abt. Flak-Regt. 10, sowie eine Fahnenkompanie des Inf.-Regt. 10 mit 52 Fahnen der alten sächsischen Armee.

Vor der Schützenkaserne werden die Organisationen der Partei, der Soldatenbund, der NS-Deutsche Marinebund, die DAF, (Abteilung Wehrmacht), der Reichsarbeitsdienst, der Deutsche Luftsportverband und Luftschutzbund sowie Abordnungen der übrigen Verbände aufgestellt. Um 10.50 Uhr wird die Paradeaufstellung eingemommen sein.

In Vertretung des kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis IV, General der Infanterie List, wird der Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Wachenfeld, die Parade abnehmen.

Gegen 11.20 Uhr rücken die Truppen zum Paradeplatz auf der Carola-Allee ab. Den Paradeaufmarsch wird General der Flieger Wachenfeld in Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Martin Mutschmann abnehmen.

Bereidung in der Luftkriegsschule Dresden

In der Luftkriegsschule in Dresden fand die Vereidigung der Fahnenjunker statt. An der Feier nahmen der Kommandierende General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 4, General der Infanterie List, Innenminister Dr. Frick, der kommissarische Kreishauptmann SA-Gruppenführer Schepmann, SA-Brigadeführer Berkelmann, Generalarbeitsführer von Alten sowie Abordnungen aller Gliederungen der Partei teil.

In Begleitung des Generals der Flieger Wachenfeld schritt der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Generalleutnant Milch, die Front ab.

Nach Ansprachen der Heeresoberpfarrer Münchmeyer und Kleffe sprach der Kommandeur der Luftkriegsschule, Oberstleutnant Rieghaus, die Luftkriegsschule wolle den Nachwuchs zu tüchtigen Fliegeroffizieren erziehen; sie wolle aber auch eine Stätte sein, an der alle in Kamerad-

schaft und lebendiger Gemeinschaft zusammenstehen. Nach der Totenehrung folgte die Vereidigung. Die Fahnenjunker gelobten, dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam zu leisten.

Im Auftrag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Göring, wies Staatssekretär Generalleutnant Milch auf das hohe Lied der Treue der deutschen Soldaten im Weltkrieg hin; daran sollten die Fahnenjunker auch bei ihrer Treueidelleistung denken. Nach furchtbarem Zusammenbruch habe sich Deutschland wiedergefunden, ge-eint stehe das deutsche Volk heute hinter seinem Führer. Den künftigen Offizieren gab der Staatssekretär die Mahnung mit auf den Weg, bei ihrer Tätigkeit in den zu Betreffenden immer den Volksgenossen, den Kameraden zu sehen; auf den Geist der Gemeinschaft komme es an. Der Staatssekretär schloß, indem er den Fahnenjunker den Mann als Vorbild hinstellte, der alles Soldatische uns vorgelebt und der Deutschland seine Freiheit wiedergegeben habe: den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

An alle Jungakademiker!

Erhebung über ihre Lebensverhältnisse

Als in den Nachkriegsjahren die deutschen Hochschulen einem immer wachsenden Ansturm von Studierenden ohne jede Verantwortung ihre Tore öffnetelten, wurde der Grund zu einer Berufsnot gelegt, die sich erst Jahre später voll auswirken mußte. Die Zahl der akademischen Berufsstellen ist verhältnismäßig unabhängig von der wirtschaftlichen Lage; sie ist durchaus begrenzt und kann nicht ohne weiteres beliebig erweitert werden. Unter den Folgen der Akademiker-Inflation haben deshalb noch heute viele Jungakademiker zu leiden, die entweder berufslos oder in nicht ausreichender Berufsstellung stehen. Die endgültige Beseitigung auf dieser Seite der Arbeitslosigkeit setzt eine statistische Erhebung über die Lebensverhältnisse der Jungakademiker voraus, wie sie bis jetzt noch nicht vorhanden ist.

Der sächsische Staatsminister des Innern hat deshalb im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Minister des Innern und dem Statistischen Reichsamte eine Erfassung sämtlicher in Sachsen wohnender Jungakademiker angeordnet. Danach ist jeder Jungakademiker verpflichtet, einen Fragebogen bis zum 15. Mai 1936 auszufüllen.

Diese Verpflichtung betrifft nicht nur stellunglose sondern alle Jungakademiker. Es muß also jeder, der ein akademisches Studium mit einem Examen (Staatsexamen, Doktorpromotion) abgeschlossen hat und nach dem 31. Dezember 1900 geboren ist, dieser Pflicht genügen. Die Fragebogen sind in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen bei den Volkseizeverletern, im übrigen bei der zuständigen Gemeindebehörde zu bestellen oder zu entnehmen. Es wird von dem Gemeindeführer der Jungakademiker erwartet, daß jeder seiner Pflicht genügt, ohne zu weiteren Maßnahmen Anlaß zu geben.

Im Kutter von Dresden nach Kiel

Sachsens Marine-SM bei der Einweihung des Marine-Ehrenmals

Die sächsische Marine-SM wird sich an der großen Staggerrats-Gedenkfeier und der Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe am 29. und 30. Mai mit einer Abordnung von über zweihundert Mann beteiligen. Die Fahrt nach Kiel, die in fünfzehn Kuttern ohne fremde Hilfe ausschließlich auf dem Wasserweg erfolgt, soll allen deutschen Volksgenossen vor Augen führen, wie auch im Binnenland tatkräftige Arbeit für Deutschlands Seegelung geleistet wird, darüber hinaus aber ist mit ihr eine eindrucksvolle Werbung für das Grenzland Sachsen verbunden.

Welche gewaltige Leistung unsere Marine-SM-Männer zu vollbringen haben, geht daraus hervor, daß in zwölf Tagen etwa achthundert Kilometer Wasserweg gerudert werden müssen. Sechs neue Kutter sind in den letzten Wochen auf sächsischen Werften in Auftrag gegeben worden; ihr Bau gibt zahlreichen Volksgenossen auf längere Zeit Arbeit und Brot. Ein Sonderkommando wird die Boote auf dem Landweg begleiten; ein Lastwagen mit dem Proviantwagen, zwei Personentransportwagen und der Lazarettwagen der Standarte werden immer zur Stelle sein, wenn es die Kameraden in den Booten zu betreuen gilt. Selbstverständlich fehlt auch die Gulashkanone nicht; auch der Musikzug der Standarte stellt seine Männer zur Verfügung.

Der Gemeinschaftsgedanke der Marine-SM findet in dieser Zwölftagefahrt auf der Elbe über Hamburg und den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel schönsten Ausdruck. Die Kameraden, die sich vor Jahr und Tag erstmalig im Binnenland in Chemnitz zu einem Marinefest vereinigen, werden in der Verwirklichung dieses großzügigen Planes eines Erfüllung ihrer bisher geleisteten opferreichen Arbeit erblicken, wie sie schöner und sinnvoller nicht zu denken ist.

Beistand jedem Besserungswilligen

Die Arbeit der Sächsischen Gefängnisgesellschaft

In Dresden ist die Sächsische Gefängnisgesellschaft gegründet worden zu dem Zweck, den Kampf gegen Straffälligkeit und deren Ursachen zu unterstützen und alle Fürsorgemaßnahmen für die aus Straf-anstalten Entlassenen und für Angehörige von Gefangenen zu fördern. Jedem Entlassenen, der dessen würdig ist und darnach strebt, sich in Zukunft einwandfrei zu führen, will sie nach Möglichkeit tatkräftig Beistand leisten, denn der Größe und Echtheit der Volksgemeinschaft im neuen Reich entspricht es, daß sie keines ihrer Glieder, sofern es den Willen zur sittlichen und sozialen Gesundung hat, vergißt.

Die SGG steht in enger Verbindung mit der Gesellschaft; das Ministerium des Innern und der Präsident des Landesarbeitsamtes sind in ihrem Vorstand vertreten. Daneben haben die Innere Mission und der Caritasverband ihre tatkräftige Mithilfe zugesagt und gleichfalls Vertreter in den Vorstand abgeordnet. Darüber hinaus aber wird jeder Volksgenosse, dem es mit der Bekämpfung der Kriminalität und mit der Wiedereingliederung der besserungswilligen Bestraften in die Volksgemeinschaft ernst ist, aufgefordert, Mitglied der Gesellschaft zu werden.

Die Sächsische Gefängnisgesellschaft ist, wie die ähnlichen Gesellschaften der anderen Gaue Deutschlands, Mitglied des Reichsverbandes für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlassungsfürsorge in Berlin. Der Reichsverband steht unter der Führung des Hauptamtsleiters der SGG bei der Reichsleitung der SGG, Hilgenfeldt; ihr Arbeitsgebiet ist das Gebiet des Gaues Sachsen. Den Vorsitz führt Generalsekretär Dr. Jung, den stellvertretenden Vorsitz NSW-Gauleiter Böttner. Mit der Geschäftsführung ist Amtspfarrer Kretschmar beauftragt. Die Geschäftsstelle befindet sich im Landgericht, Münchner Platz 3, wohnin Mitgliedsanmeldungen, auch von Verbänden und Organisationen, gerichtet werden können.

Letzte Drahtmeldungen

Generalkrieg in Madrid ausgerufen

Madrid. Die marxistischen Gewerkschaften haben in Madrid aus Protest gegen die blutigen Zwischenfälle vom Donnerstag den Generalkrieg ausgerufen.

Bei der Arbeitsaufnahme fehlten heute früh zunächst nur wenig Mitglieder des syndikalistischen Arbeiterverbandes C.N.T.

Da der bedeutend stärkere sozialdemokratische Arbeiterverband U.G.T. noch keine Streikparole ausgegeben hatte, war am frühen Morgen der Verkehr in der Stadt fast normal. Jedoch schloß sich der Arbeiterverband U.G.T. im Laufe des Vormittags dem Streik an. Bald wurden die Straßenbahnen und Straßendroschken aus dem Verkehr gezogen und die Arbeiter an ihren Arbeitsplätzen zur Niederlegung ihrer Beschäftigung gezwungen. Starke Polizeiaufgebote sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Trotzdem rechnet man mit neuen Zwischenfällen.

Folgen der blutigen Zwischenfälle in Madrid

Madrid. Der Generaldirektor der spanischen Polizei ist im Zusammenhang mit den blutigen Zwischenfällen, die sich am Donnerstagmorgen in Madrid ereigneten, von seinem Posten zurückgetreten. Gleichfalls in Zusammenhang mit den Unruhen dürfte der Einzug des Ministers für öffentliche Arbeiten, Casares Quiroga, in das Innenministerium stehen. Quiroga zog am Donnerstag spät abends, vom Ministerpräsidenten begleitet, mit einer starken polizeilichen Leibwache ins Innenministerium ein. Es wird vermutet, daß Quiroga bis auf weiteres auch den Posten des Innenministers übernehmen soll, da der bisherige Innenminister infolge seines angeschlagenen Gesundheitszustandes den augenblicklichen Anforderungen nicht gewachsen ist. Casares Quiroga war bereits unter der ersten Regierung Agana zwei Jahre lang Innenminister. Die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit dürfte vom nächsten Ministerrat gefällt werden.

Umfangreiche Verhaftungen in Madrid

Madrid. Im Zusammenhang mit dem blutigen Zwischenfall am Donnerstag in Madrid verhaftete die Polizei 170 Personen, am größten Teil Mitglieder der spanischen faschistischen Partei (Falange) sowie 74 Arbeiter des Neubaus, von dem aus angeblich auf den Trauertag geschossen worden sein soll.

Die marxistischen Arbeitergewerkschaften veröffentlichten eine Bekanntmachung, in der sie sich gegen die „faschistische Herausforderung“ verwahren und Maßnahmen zum „Selbstschutz“ ankündigen, falls die Regierung ihr Versprechen, mit aller Entscheidung durchzugreifen, nicht halten sollte.

Spanische Kommunisten in Costarica erwünscht

San José de Costarica. Die Regierung hat den Hafenbehörden Anweisung erteilt, die Einreise spanischer Kommunisten nach Costarica zu verhindern.

Günstige Antwort Englands auf die türkische Meerengenote

London. Die britische Regierung hat am Donnerstag die Forderung der Türkei nach einer Revision der Lausanner Vertragsbestimmungen über die Entmilitarisierung der Dardanellen beantwortet. Nach Mitteilungen der Morgenpresse ist die Antwort, die dem türkischen Botschafter in London überreicht wurde, günstig ausgefallen. Wie der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, wird in der englischen Note zunächst darauf hingewiesen, daß die Regierungen der britischen Dominien um ihre Stellungnahme befragt werden müßten. Die britische Regierung selbst stehe auf dem Standpunkt, daß die türkischen Vorschläge eine Erörterung ohne Aufschub verdienten. „News Chronicle“ berichtet, es sei wahrscheinlich, daß der erste Schritt in der Dardanellenfrage auf der Sitzung des Völkerbundesrates am 11. Mai unternommen werde.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ vor Pernambuco

Hamburg. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte stand das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 18 Uhr MEZ. nahe der brasilianischen Küste etwa 300 Kilometer nördlich von Pernambuco. Die Landung in Pernambuco wird gegen 21 Uhr MEZ stattfinden. Das Luftschiff beabsichtigt, in der Nacht zum Freitag um 2 Uhr MEZ. die Weiterfahrt nach Rio de Janeiro anzutreten.

Schwerer Unfall in einer englischen Fliegerschule

Drei Todesopfer — Fünf Flugzeuge verbrannt

London. Die englischen Luftstreitkräfte wurden am Donnerstag von einem schweren Unfall betroffen. Bei einer Flugübung stürzte ein Kampfflugzeug über dem Flugplatz der Fliegerschule Westwood bei Peterborough ab. Es wurde dabei gegen einen Flugzeugschuppen geschleudert und ging in Flammen auf. Das Unglück forderte drei Todesopfer. Ein Mann wurde schwer verletzt. Der Flugzeugschuppen ging mit vier in ihm untergebrachten Flugzeugen in Flammen auf.

Der Dampfer „Ranpura“ wieder flott gemacht

London. Die Versuche, den am Dienstagmorgen in der Bucht von Gibraltar auf Grund geratenen 17.000-Tonnen-Dampfer „Ranpura“ wieder flott zu machen, waren am Donnerstag spät abends endlich von Erfolg gekrönt. Nach langwierigen Anstrengungen gelang es zwei Marinekranen gegen Mitternacht, das Schiff aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Wie aus Gibraltar berichtet wird, haben die chinesischen Kunstschiffe im Werte von 10 Millionen Pfund, die sich an Bord der „Ranpura“ befinden, keinen Schaden erlitten. Da zunächst durch Taucher der Zustand der Schiffshülle festgestellt werden muß, ist es noch ungewiß, ob die Kunstschiffe auf der „Ranpura“ nach Shanghai weiter befördert werden können oder ob sie von einem anderen Schiff übernommen werden müssen.

Auto gegen Zug

Niesky D.-L. Auf der Straße von Moholz nach Horzha fuhr ein Lieferwagen mit großer Wucht gegen die Lokomotive der Sproitzer Kleinbahn. Der Kraftwagen wurde etwa 25 Meter mitgeschleift und völlig zertrümmert. Der Fahrer des Wagens war so in die Trümmer des Autos eingezwängt, daß die Holz- und Metallteile erst auseinandergefaßt werden mußten, bevor man ihn befreien konnte. Der Kraftwagenführer, der Eisbahndirektor Janusch aus Welsow, erlitt schwere Brüche und Quetschungen. Sein mitfahrender Sohn wurde ebenfalls schwer verletzt.

Wasserstand im April

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Sub-weiß	Mo-bran	Jung-bung-lau	Laun	Nim-burg	Met-nik	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
16.	+30	-44	+13	-18	-18	+40	+71	-6	+138	+150
17.				-20	-26	+42	+66	+11	+154	+166

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0

Hauptdruckstelle: Walter Fieck. — Vertreter Erich Judel. Verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilder: Erich Judel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Fieck. — Sämtlich in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Zeitung, Bad Schandau. D.N. III. 36: 1532. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Tages-Chronik

Elly Weinhorn plant neuen Balkanflug

Berlin. Die deutsche Fliegerin Elly Weinhorn, die kürzlich in Oslo in einem mit Starten verbundenen Unfall auf dem Vortag ihre Erlebnisse auf ihrem letzten großen Flug von Berlin zum Bosporus schilderte, wird Ende April in Bergen und anderen norwegischen Städten Vorträge halten. Anschließend plant Elly Weinhorn einen neuen Balkanflug.

Schreden tötet einen 14jährigen

Gröbzig. Beim Brennholzflößen stürzte der der Verschar der Grube Leopold in Edderitz angehörende 14jährige Paul Töb-Loff aus Gröbzig in die Fuhne. Sein siebenjähriger Bruder lief weg und holte die Mutter. Sie fand ihren Sohn aber bereits tot vor. Da die Fuhne an der Stelle nur 30 Zentimeter tief und nicht verschlammte ist, hätte der Junge sich aus dem Wasser herausarbeiten können, wenn ihn nicht vor Schreden ein Herzschlag getroffen hätte.

Schwer heimgejagte Familie

Esleben bei Sondershausen. Am Dienstagabend ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein tödlicher Unfall. Dem Oberbahnschaffner Viktor Fuße wurden beim Rangieren der Kopf und beide Beine abgefahren. Fuße hatte wenige Stunden vorher erst seine Verwandten von einer Familienfeier an die Bahn gebracht. Die Familie Fuße wurde hiermit zum dritten Male von einem schweren Unfall betroffen. Der Vater des jetzt Verunglückten erlitt vor einigen Jahren an genau der gleichen Stelle den gleichen Tod und ein Bruder von ihm wurde von einer Lokomotive tödlich überfahren.

Folgenreicher Streit zwischen Brüdern

Eisenach. Zwei Brüder gerieten über eine Nichtigkeit in Streit, wobei der eine in der Erregung einen Anußel nahm und damit auf den anderen derart loskugelte, daß dieser betäubungslos zusammenbrach. In der Annahme, einen Totschlag begangen zu haben, erhängte sich der Täter auf dem elterlichen Boden. Der Verletzte erholte sich jedoch und befindet sich außer Lebensgefahr.

5 entflozene Verbrecher aus Trinidad „abgeschoben“

Paris. Fünf Verbrecher aus der Strafkolonie St. Laurent du Maroni (Französisch-Guayana) war es gelungen, in einem kleinen Boot die Küste der englischen Insel Trinidad zu erreichen. Die dortige Polizeibehörde war von dieser Einwanderung jedoch nicht entsetzt. Sie steckte, wie das „Paris Journal“ meldet, die fünf Sträflinge in ein Segelboot, versorgte sie mit Lebensmitteln und ließ sie durch eine Polizeibarkasse wieder aufs Meer hinaus-schleppen. Seitdem hat man nichts wieder von ihnen gehört.

Wachsende Unsicherheit in Palästina. Die Unsicherheit in Palästina nimmt in der letzten Zeit immer mehr zu. Nablus ist jetzt der Ort verschiedener blutiger Zwischenfälle gewesen. So wurden dort auf nicht weniger als 10 Autos, die die Landstraße passierten, wieder Raubüberfälle verübt. Dabei wurde ein Mann ermordet. Zwei andere wurden verwundet. Unter den Hirtenfamilien der Umgebung von Nablus herrscht Blutfehde. Im Verfolg der Familienkämpfe fand ein Hirt den Tod. Ferner griffen in derselben Gegend Dorfbewohner Polizeibeamte an, die eben dabei waren, einen Mörder zu verhaften. Bei dem Angriff wurden mehrere Personen verwundet, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ungetreuer Direktor. Der Direktor der Salzburger Lokalbahn, Emil Richter, ist verhaftet worden. Direktor Richter wird Veruntreuung und zweckwidrige Verwendung ihm anvertrauter Gelder vorgeworfen. Obwohl die Summe der veruntreuten Gelder noch nicht endgültig festgestellt werden konnte, besteht kein Zweifel darüber daß es sich um sehr bedeutende Beträge handelt. Die Lokalbahn stand schon seit längerer Zeit in einer schweren Krise. Die Einstellung des Betriebes wurde bisher nur durch eine Zuwendung der Regierung verhindert.

Leichter Kraftwagenunfall des Reichsministers Rust. Der Wagen des Reichsministers Rust hatte am Donnerstagmittag in Charlottenburg einen Zusammenstoß mit einem Privatkraftwagen. Der Minister wurde leicht am Kopf verletzt, konnte sich aber nach Anlegung eines Verbandes in sein Ministerium begeben. Der Fahrer des anderen Wagens wurde ebenfalls nur leicht verletzt.

Selbstmord im Unterjuchungsgefängnis. Vor dem Berliner Schwurgericht sollte am Donnerstag ein Kapitalverbrechen seine Sühne finden. Die 49jährige Margarethe Burt, geb. Gerlach, geb. Knitter, war wegen verfluchten Mordes und wesentlich falscher Anschuldigung angeklagt. Sie hatte versucht, ihren um 23 Jahre älteren Ehemann mit Keesalz zu vergiften. Als dieser Versuch fehlschlug, bezichtigte sie fälschlich ihren Mann, einen Mordversuch an ihr begangen zu haben. In der Nacht zum Donnerstag hat die Angeklagte in einem unbewachten Augenblick im Unterjuchungsgefängnis Moabit ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Schwindlerpaar erbeutete 30 000 RM. Die Polizei fahndet nach einem Schwindlerpaar, das bisher in einer größeren Anzahl von Städten insgesamt weit über 30 000 RM. erbeutet hat. Es handelt sich um einen Johann Baptist Bornheim, am 4. Mai 1883 in Köln geboren, und seine Begleiterin, eine Elisabeth Perlewitz, geschiedene Noack, geboren am 18. Dezember 1898 in Spandau. Dort veröffentlichten die beiden Geldgesuche in Tageszeitungen; meistens suchten sie 500 bis 1000 RM. für angebliche Geschäftsgründungen usw. gegen hohe, auch vielfache Sicherheit und Zahlung einer hohen Vergütung bei baldiger pünktlicher Zurückzahlung. Bornheim gab die Inserate natürlich immer unter falschem Namen und gewährte als Sicherheit eine Hypothekenurkunde über 4000 RM. auf eine angeblich eingetragene Hypothek an einem Grundstück in Hamburg-Barmbeck. Die Urkunden und das Gerichtssiegel sind gefälscht. Auf diese Weise ist es den Schwindlern in einer großen Zahl von Fällen gelungen, Beträge bis zu 1500 RM. zu erbeuten. Für die Ergreifung des Schwindlerpaares hat der Oberstaatsanwalt von Eisenach eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

Rheindampfer gerammt und gesunken. Oberhalb der Neußer Rheinbrücke wurde der in Duisburg beheimatete Schleppdampfer „Oskar Waldthausen“ von einem Dampfer der Neptun-Rüstenschiffahrtsgesellschaft gerammt. Das Schiff erhielt ein Leck und begann sofort zu sinken. Auch der Dampfer der Neptun-Gesellschaft wurde so stark mitgenommen, daß er die Weiterfahrt aufgeben mußte. Der Zusammenstoß ereignete sich in der Nähe des Ufers an einer seichten Stelle. Die Befahrung konnte, ohne Schaden zu nehmen, in Sicherheit gebracht werden.

Zweitkampf zwischen Auto und Hahn

Den L.N.N. wird aus Anhalt geschrieben: Einer der seltsamsten Schadenereignisse ist am 2. Osterfeiertage aus dem Dorfe Mühlisdorf bei Zerbst (Anhalt) der zuständigen Gaspflichtversicherung gemeldet worden. Es handelt sich hierbei um folgendes: Ein Zerbster Kraftwagenbesitzer hatte sich mit seinem funktionsgelungenen Wagen zum Besuch seiner bäuerlichen Bekannten nach Mühlisdorf begeben und hier sein Auto auf einem Gehöft untergestellt. Wer beschrieb aber die maßlose Verblüffung der Dörfler und ihres Gastes, als sie nach ein paar Stunden Plaudern bei Kaffee und Kuchen zum Wagen zurückkehrten und diesen in einem Zustande entdeckten, der ein Wiedererkennen kaum möglich machte. Die gesamte Lackfläche war durch zahllose Löcher, Siebe und tiefe Kratzer völlig zerstört und über und über mit Blut, Schmutz und Federn beschmiert. Der Uebelthäter war sogar noch bei der Arbeit: es war der mächtige Hahn des Geflügelhofes. Das Tier hatte in dem spiegelnden Lack des Wagens sein Bild entdeckt und für einen Nebenbuhler gehalten, der natürlich vertrieben werden mußte. Erst als das Trugbild durch Zerstörung der spiegelnden Fläche verschwunden war, gab sich der Hahn zufrieden, um nun aber zu entdecken, daß sein Gegner an einer anderen Stelle der Karosserie wieder aufgetaucht war. So hatte der Hahn solange das Auto bekämpft, wie an seinem Äußeren überhaupt noch ein glänzendes Stück war, so daß die Demolierung gleichsam systematisch vorgenommen wurde. Selbstverständlich war der Hahn der Erschöpfung nahe. Er blutete aus mehreren Wunden, der eine Flügel war angebrochen, beide Sporen abgerissen und an den Füßen fehlten ein paar Zehen. Wie groß aber die Wut des Tieres war, geht daraus hervor, daß er, in den Garten gesperrt, sich nach kurzer Erholungspause wieder erhob, nicht nur über das Gatter, sondern auch über ein Gebäude flog, um sich erneut auf seinen schon so furchtbar zugerichteten „Feind“ zu stürzen. Von der Zerstörung kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß der von der Versicherung zu deckende Schaden mit 250 RM. beziffert ist.

Freude an der Arbeitsstelle durch den Rundfunk

Die hundertste „Musik für die Arbeitspause“

Am 11. Juli 1934 übertrug der Reichsfender Leipzig zum erstenmal aus einem sächsischen Betrieb ein für die Werksangehörigen veranstaltetes Mittagskonzert, und nach nicht ganz zwei Jahren, am 22. April, wird aus der Auto-Union, Werk Audi, in Waidau die hundertste Veranstaltung dieser Art über den Reichsfender Leipzig geteilt. Der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, gebührt das Verdienst, die Anregung für die „Musik für die Arbeitspause“ gegeben zu haben. Der Reichsfender Leipzig griff diese Anregung gern auf; als erster Sender im Reich richtete er diese Sendart zum Wohl des deutschen Arbeiters ein. Der Reichsfender Leipzig beschränkte sich nicht darauf, lediglich leichte Unterhaltungsmusik den Hörern in den Betrieben zu bieten, man bot mit dem Leipziger Sinfonie-Orchester über den Durchschnitt hinausreichende musikalische Darbietungen. Während im Anfang Militär- und Arbeitsdienstkapellen spielten, werden jetzt auch eigene Werkkapellen herangezogen. Beliebte sind die Zwischenendungen mit Unterhaltungen mit Betriebsführern und Werkangehörigen, durch die ein Bild von der Arbeit, vom Geist und der inneren Haltung vermittelt wird, die den Betrieb beherrschen. Der Reichsfender Leipzig wird seine Bemühungen innerhalb dieser und der übrigen Sendarten fortsetzen, dem deutschen Menschen Freude zu bringen und das Gefühl innerer Gemeinschaft zu vertiefen.

Leset die Heimatzeitung!

Bauspartkasse

Deutsche Baugemeinschaft N. G. Leipzig

Ortsgruppe Wendischfähre

Nächste Versammlung Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr in Wendischfähre, Gasthof Carolabrücke. Betr. Rennzahlübertragung. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Bruchbänder im Sporthaus Hering
Zugelassen zu allen Krankenkassen

B. D. M.
Blusen
Röcke, Westen
Gürtel, Brotbeutel
in großer Auswahl
R. Grahl
Pirna
Elbtor, untere Dohn. Str.

Allen Dank, welche mich bei meinem 1. Schulgang durch Geschenke u. Glückwünsche erfreuten.
Lieselotte Günther
u. Eltern

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen in der Sächs. Elbstg.

Inserieren bringt Gewinn!



Suchst Du ein möbliertes Zimmer, die Kleinanzeige hilft Dir immer, zu jedem Preis, in jeder Lage, sie schafft's in einem ein'gen Tage!

Jeder „Möblierte“ weiß, daß niemand schneller und besser ein geeignetes Zimmer besorgen kann als die stets hilfsbereite Kleinanzeige in der Sächsischen Elbstgung!

Gestern mittag 12 Uhr erlöste Gott meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Anna Haase geb. Wenzel

von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

In tiefem Weh

Wenzel Haase
Georg Haase und Frau Susanne
Elisabeth Haase geb. Täubrich
und 3 Enkelkinder

Bad Schandau, den 17. April 1936.

Die Trauerfeier findet Montag, 20. April, nachmittags 2 Uhr im Trauerhause statt, anschließend die Beerdigung auf dem hiesigen Friedhofe.

Für die uns zum 1. Schulgang unserer Tochter Eva-Maria freundlichst übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Edwin Barthel und Frau

Regina

Dresden-A., Waisenhausstraße 22. Tel. 22944
Täglich 4 Uhr nachmittags und abends 8 1/2 Uhr

Grosses
Kabarett-Programm
mit Tanz

Kein Gedeckzwang — Kein Weinzwang

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute früh 3 Uhr sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber, treuherziger Vater

Friedrich Wilhelm Loose

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Loose und Kinder

Schmilka, den 17. April 1936.

Die Beerdigung findet am Montag 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Briefumschläge schnell durch Buchdruckerei dieses Blattes!

Diplome

für jeden Zweck
liefert preiswert
die Buchdruckerei
der Sächsischen
Elbstgung.

Sommerprossen
— wie unschön — werden schnell
und sicher über Nacht durch
Venus
beseitigt. 160, 300, 350. (jezt
auch B. extra verstärkt in Tuben)
RM 1.95. Gegen Pickel, Milseer
Venus Stärke A. Arztl. empfohlen.
Flora-Drogerie Kayser

Aus Stadt und Land

18. April

Sonnenaufgang 4.56 Sonnenuntergang 19.03
Mondaufgang 3.14 Monduntergang 15.12

1417: Befehung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern mit der Mark Brandenburg. — 1521 (17. und 18.): Luther auf dem Reichstage zu Worms. — 1843: Der Theologe Ernst Dryander in Halle a. d. Saale geb. (gest. 1922). — 1864: Die Preußen erkürmen die Dippeler Schanzen. — 1873: Der Chemiker Justus v. Liebig in München gest. (geb. 1803).

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau

19. April, Sonnt. Quasimodogeniti, 9 Uhr Prädigt., Pj. Meinel. Koll. f. d. Auslandsdiapora. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Feierliche Vereidigung am Geburtstage des Führers

Am kommenden Montag, dem Geburtstage unseres Führers, wird bekanntlich in allen Orten des deutschen Vaterlandes die Ueberführung von Jungvolkspimpfen in die HJ. stattfinden. Auch im Bereich der Ortsgruppe Bad Schandau der NSDAP. ist, wie uns die Geschäftsstelle der Ortsgruppe mitteilt, eine derartige Feier beabsichtigt. Sie beginnt am Montagabend gegen 21 Uhr mit der Uebertragung der Feier aus München und findet auf dem Stadtmühlenspielplatz statt. Feierlich vereidigt werden die neuen HJ.-Mitglieder sowie die Amtswalter der Politischen Leitung und der DAF. Es wird erwartet, daß sich an dieser Feier die Einwohnererschaft zahlreich beteiligt, legt sie doch damit dem Führer an seinem Geburtstag ein neues Treuebekenntnis ab.

— Dienstjubiläum. Am 1. April 1936 beging der Reserve-Lokomotivführer Alfred Schubert sein 25jähriges Dienstjubiläum und am 15. April 1936 der Heizer Max Saake sein 25jähriges Berufsjubiläum. Beiden wurde in Gegenwart von Berufskameraden durch den Betriebsführer die Glückwünsche der Gefolgschaft und der Reichsbahndirektion Dresden ausgesprochen.

— Todesfall. Nach langem Krankenlager verstarb Frau Anna Saake geb. Wenzel. Sie wurde am 25. Juni 1868 in Franzthal in Deutschböhmen geboren und verzog 1908 von Pirna nach Bad Schandau, wo sie mit ihrem Gatten eine Kolonialwarenhandlung in der Zautenstraße betrieb. Mit der Verstorbenen ging ein Mensch in die Ewigkeit ein, dessen ganzes Sinnen und Trachten nur der Arbeit gewidmet war. Unermüdllich schaffte sie im Geschäft ihres Mannes. Auch ihrer Familie war sie stets eine treusorgende Mutter.

— Wegen des Verdachtes eines Desinfektionsmittels wurde am 1. Osterfeiertag ein Einwohner aus dem Ortsteil Postelwitz in der Tschchoslowakei von der dortigen Gendarmerei verhaftet.

— Opfer der Elbe. Am Donnerstagnachmittag wurde an der Augustusbrücke in Dresden vom Feuerschiffboot eine männliche Leiche aus der Elbe geborgen. Es handelt sich um einen etwa 20jährigen Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

— Schirach spricht zur Elternschaft. Am kommenden Sonntag finden im ganzen Reich die Feiern zur Aufnahme der 10- und 14jährigen in das Jungvolk und zur Ueberführung der 14jährigen in die Hitler-Jugend statt. Für beide Feiern sind durch die Reichsjugendführung besondere Verpflichtungsformeln festgelegt. Am Abend des 19. April spricht der Reichsjugendführer Baldur von Schirach von 19.30 bis 20 Uhr über alle Sender zur deutschen Elternschaft.

— Schmilla. Todesfall. Im Alter von 76 Jahren verstarb hier der Waldarbeiter i. R. Friedrich Wilhelm Looße. Als gebürtiger Schmiltzer war er mit seiner Heimat eng verwachsen. Reges Interesse nahm er an dem Aufstiege Schmillas. Wenn es galt mitzuarbeiten, war er stets zur Stelle. Jahrelang wirkte er im Gemeinderat und als Waisenrat. Ueber 25 Jahre diente er der Sektion Schmilla des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz als unermüdlischer Kassierer in vorbildlicher Treue. Auf Grund seiner Verdienste ernannte ihn die Sektion zum Ehrenmitglied. Auch im Schifferverein genöß der Verstorbene hohes Ansehen und wurde in diesem Verein ebenfalls als Ehrenmitglied geführt. Schmilla und seine Einwohnererschaft werden dem Volksgenossen Looße stets ein dankbares Gedenken bewahren.

— Lichtentzain. Deffentliche Beratung mit den Gemeindevätern. Mittwoch, 15. April, abends 8 Uhr, fand im Erblehngericht eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeindevätern statt. Bürgermeister Bernitt eröffnete die Beratung mit begründeten Worten, um sich dann der Tagesordnung zuzuwenden. Punkt 1: Erstellung einer Gemeindeväterliste. Er wies darauf hin, daß schon die Anwesenheit der zahlreich erschienenen Zuhörer zeige, daß der Bau der Wasserleitung im Interesse der Deffentlichkeit liege. Denn eine Wasserleitung solle nicht nur für einzelne da sein, sondern für die Allgemeinheit. Darauf erteilte er Diplom-Ingenieur Mierich als Planbearbeiter für den Wasserleitungsplan das Wort. Dieser gab eingehende Erklärungen darüber ab, wie er sich den Wasserleitungsbau denkt. Dazu sind 8800 Tagewerke nötig. Der Voranschlag ist auf 123.000 RM. festgesetzt, und der Kubikmeter auf 15 1/2 Pfg. ergrechnet. In der hierauf erfolgenden Aussprache war man sich darüber einig, daß nimmehr die Gemeindeväterliste gebaut wird. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf das Anschlagwesen. Die Fa. Kuntz-Dresden hat sich um das Anschlagwesen beworben, doch würde ein Beschluß ausgesetzt. Punkt 3: Kassenevision. Buchrevisor Baisold hat wiederum die Gemeindefasse unvermutet geprüft. Er hat die Kasse in bester Ordnung befunden. In Punkt 4: Verchiedenes, gab Bürgermeister Bernitt einen Grundstückskauf zwischen Behner's Erben und der Gemeinde bekannt. Ferner wies er nochmals auf das Siedlungsprogramm hin. Interessenten können sich dazu noch melden. Mit der Protokollverlesung fand die Sitzung ihr Ende.

— Stolpen. Festgenommen. Der Gendarmereihauptwachmeister von Stolpen nahm einen Rennersdorfer Einwohner fest, der sich seit längerer Zeit stiftlicher Verletzungen gegen Jugendliche schuldig gemacht hat. Er wurde beim Stolpener Amtsgericht eingeliefert. — Diebstahl. In Oberhelmsdorf wurde einem Einwohner in einem unbewachten Augenblick aus einem Schreibtisch ein Ledergeldbeutel mit über 60 Reichsmark gestohlen.

— Dresden. Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Personenauto. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Radfahrer auf der Waldschloßchenstraße trug der Radfahrer so schwere Verletzungen davon, daß er ins Diakonissenhaus gebracht werden mußte.

— Chemnitz. Opfer des Verkehrs. Am Mittwoch fuhren auf der Waldschloßchenstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer gegeneinander. Der Lenker des Kraftwagens und sein Mitfahrer wurden in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Etwa um die gleiche Zeit ereignete sich ein Zusammenstoß Ede Leipziger und Louis-Dittow-Straße zwischen einem Lastwagen und einem Dreirad. Der Fahrer des Dreirades erlitt einen Schädelbruch.

Neuer Abschnitt für den deutschen Fremdenverkehr beginnt!

Das Reichsgezet über den Reichsfremdenverkehrsverband - Eine neue Friedenstat des Führers

Von Staatsminister a. D. Hermann Esser, Geschäftsführender Präsident des „Reichsausschusses für Fremdenverkehr“ und Präsident des „Reichsfremdenverkehrsverbandes“

Am 26. März 1936 hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler mitten in seinem triumphalen Wahlsfeldzug zwischen den beiden gewaltigen Reden in Ludwigshafen und Leipzig das „Gezet über den Reichsfremdenverkehrsverband“ unterzeichnet und damit der gesetzlichen Untermauerung des Fremdenverkehrswezens in Deutschland den vorläufigen Schlußstein eingefügt.

Während das Ausland von jeher auf seinen Fremdenverkehr besonderes Augenmerk richtete, zog man es früher in Deutschland vor, alles, was mit dem Fremdenverkehr zusammenhing, sich selbst zu überlassen. Das Blatt wendete sich erst, als Adolf Hitler die Macht in Händen hatte, und nationalsozialistischer Geist auch das Fremdenverkehrswesen erfaßte. Eine Parole des nationalsozialistischen Umbruchs lautete: „Dienst am Fremdenverkehr, ist Dienst am großen deutschen Vaterland!“

Dieser Dienst hat durch das „Gezet über den Reichsfremdenverkehrsverband“ eine politisch wie wirtschaftlich gleich bedeutende Krönung erfahren. Der Fremdenverkehr in Deutschland weist nunmehr organisatorisch folgende klare Gliederung auf:

- a) Reichsausschuh für Fremdenverkehr,
b) Reichsfremdenverkehrsverband,
c) Landesfremdenverkehrsverbände,
d) Fremdenverkehrsgemeinden.

Der „Reichsausschuh für Fremdenverkehr“, geschaffen vom Nationalsozialismus, war der erste Schritt in der gesetzlichen Verankerung des Fremdenverkehrs in Deutschland. Als eine dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda unmittelbar angegliederte Behörde dient dieser Reichsausschuh der Zusammenfassung und Leitung sämtlicher Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs und sichert dadurch eine gradlinige, von nationalsozialistischem Geist getragene Fremdenverkehrspolitik. Als nationalsozialistischer Bannenträger im deutschen Fremdenverkehr ist der Reichsausschuh Garant des Reiches für einen verantwortungsbewußten Einsatz aller öffentlichen Mittel zur Durchführung großzügiger und nationalpolitisch wirkungsvoller Werbung, zugleich aber auch Treuhänder für alle am Fremdenverkehr beteiligten Kreise und Gebiete beim Erlass fremdenverkehrsfördernder wirtschaftlicher Anordnungen und Gesetze. Der „Reichsausschuh für Fremdenverkehr“ ist als Behörde durch Gezet vom 23. Juni 1933 und die Ergänzungsverordnung vom 25. Oktober 1935 verankert.

Am 26. März 1936 ist durch die Unterschrift des Führers auch der „Reichsfremdenverkehrsverband“ auf reichsgesetzliche Grundlage gestellt und eine Körperschaft des öffentlichen Rechts des Reiches geworden. „Reichsausschuh für Fremdenverkehr“ als Behörde und „Reichsfremdenverkehrsverband“ als Körperschaft des öffentlichen Rechts sind durch Personal-Union in der obersten Führung engstens verbunden.

In den zwölf Paragraphen des Gesetzes über den Reichsfremdenverkehrsverband ist nunmehr, entsprechend dem Führerprinzip, die Organisation des Fremdenverkehrs über ganz Deutschland strett zusammengefaßt. Dem „Reichsfremdenverkehrsverband“ sind als Mitglieder alle Landesfremdenverkehrsverbände angeschlossen, denen die Fremdenverkehrsgemeinden ihres Gebietes als Pflichtmitglieder angehören. Damit ist der letzte Rest von Eigennutz und Kantönlichkeit aus dem deutschen Fremdenverkehr beseitigt und sowohl in der Werbung für die deutschen Fremden-

verkehrsgebiete wie in der Betreuung der Fremden jene einheitliche Grundlage geschaffen, die zweierlei gewährleistet:

Den eigenen Volksgenossen Freude, Erholung und Kraft zu vermitteln, den Ausländern deutschen Lebenswillen und Lebensbejahung zu verkünden und ihnen ein nationalsozialistisches Deutsches Reich der Ehre und Freiheit vor Augen zu führen, in dem die Waffen des Friedens geschmiedet werden und allenthalben in Stadt und Land Ruhe, Ordnung und Sicherheit herrschen.

Der „Reichsfremdenverkehrsverband“ untersteht der Aufsicht des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda. Sein Haushalts- und Wirtschaftsplau sowie seine Umlageordnung bedürfen der Genehmigung des Reichspropagandaministers, des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers. Das gibt den Landesfremdenverkehrsverbänden sowie allen Fremdenverkehrsgemeinden, von der größten bis zur kleinsten, die Gewißheit, daß sie im „Reichsfremdenverkehrsverband“ als oberste Spitze den besten Sachwalter besitzen.

Die Landesfremdenverkehrsverbände haben durch das neue Gezet als Mitglieder des „Reichsfremdenverkehrsverbandes“ jegliche Möglichkeit, die beiden großen Gegenwartsaufgaben des Fremdenverkehrs im weitesten Ausmaße zu erfüllen:

- 1. Die deutschen Volksgenossen für die Landschaft, die Wäder und Kurorte ihrer Heimat zu gewinnen.
2. In sorgsamster und pfleglichster Behandlung der Ausländer jener „diplomatischen“ Sendung zu obliegen, die dem Fremdenverkehr vom Führer aufgetragen ist.

Den Landesfremdenverkehrsverbänden ist durch das Gezet zugesichert, daß der „Reichsfremdenverkehrsverband“ in sämtlichen Fragen des Fremdenverkehrs einschließlich des Wäder- und Kurortwesens, der Verbandshilfen sowie der Wäderwissenschaften und -technik ihr Berater, Führer und Betreuer und in allen diesen Dingen auch ihr energischer Vertreter bei den Behörden ist. Das ist das nationalsozialistische Großzügige und Wegweisende dieses neuen Gesetzes, daß durch die einheitliche Führung alle Fremdenverkehrsgebiete Deutschlands einmütig und gleichgerichtet ihren Dienst am großen deutschen Vaterland ausüben. Was das bedeutet, wird sofort klar, wenn man erfährt, daß wir in Deutschland über 10.000 Fremdenverkehrsgemeinden haben.

Die Zusammenfassung der Landesfremdenverkehrsverbände wird durch die Bestimmungen des neuen Gesetzes eine mehr homogene; denn Verkehrsvereine kommen als Mitglieder nicht mehr in Frage. Als Pflichtmitglieder werden die Fremdenverkehrsverbände bestimmt; das sind jene Gemeinden, in denen die Zahl der Fremdenübernachtungen im Jahre regelmäßig ein Viertel der Einwohnererschaft übersteigt, oder die einen erheblichen Ausflugsverkehr haben. Da es in der Nähe jeder Großstadt zahlreiche Ausflugsorte gibt, können die Landesfremdenverkehrsverbände mit einer beträchtlichen Steigerung ihrer Mitgliederzahl rechnen. Das Gezet will erreichen, daß jede verkehrsfördernde Stelle Mitglied des zuständigen Landesfremdenverkehrsverbandes ist, also auch jene, die als Gemeindeverbände und als Verkehrssträger, wie Lokalbahnen, Dampfschiffahrtsgesellschaften, Verbahnen usw. Verkehrsförderung betreiben.

Nach dem nationalsozialistischen Grundfaß „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ haben alle Ruhmstücker des Fremdenverkehrs die Pflicht, zur Bestreitung der Kosten beizutragen, die dem „Reichsfremdenverkehrsverband“ durch die Pflege und Förderung des Fremdenverkehrs in ganz Deutschland erwachsen. Darum steht das neue Gezet eine Umlage vor, die an den „Reichsfremdenverkehrsverband“ von den Landesfremdenverkehrsverbänden zu leisten ist, die ihrerseits wieder die Fremdenverkehrsgemeinden ihres Gebietes beitragspflichtig machen.

Daß fortan nationalsozialistischer Geist den deutschen Fremdenverkehr durchfluten wird, dafür gibt das neue Gezet in personeller Hinsicht jegliche Handhabe. Ich habe als meinen Stellvertreter im „Reichsfremdenverkehrsverband“ den Staatskommissar von Berlin, Pj. Dr. Lippert, berufen, als Schatzmeister ist Stadtrat Pj. Siefen-Breslau vorgesehen. Die Landesfremdenverkehrsverbände werden als Leiter führende Parteigenossen erhalten. An die Spitze des Landesverkehrsverbandes Südbayern, der das meistbesuchteste Fremdenverkehrsgebiet Deutschlands zu betreten hat, wird voraussichtlich der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Pj. Karl Fiebler, treten. Als weitere Leiter von Landesfremdenverkehrsverbänden sind vorgesehen: für Nordbayern der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage, Pj. Liebel, für Braunschweig Ministerpräsident Pj. Klages, für Thüringen Ministerpräsident Pj. Marischler. So werden an die Spitze der Landesfremdenverkehrsverbände nur die besten Kenner und Männer ihres Gebietes treten. Ihre Ernennung erfolgt auf Vorschlag der für die einzelnen Gebiete zuständigen Aufsichtsbehörde (Landesregierung) durch den Präsidenten des „Reichsfremdenverkehrsverbandes“. Das gleiche gilt für die Berufung der Geschäftsführer der Landesfremdenverkehrsverbände.

In kurzen zwölf Paragraphen ist ein Gezet geschaffen, das für das gesamte deutsche Fremdenverkehrswesen eine Neugestaltung vorbildlicher Art darstellt und darum politisch und wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung ist. Wie bei allen nationalsozialistischen Gesetzen stand auch hier Räte nicht etwa graue Theorie, sondern reiche Erfahrung, vereint mit Praxis. Ein weiterer wichtiger Teil des nationalsozialistischen Programms ist mit diesem Gezet über den „Reichsfremdenverkehrsverband“ verwirklicht.

Tschchoslowakischer Staatsangehöriger vor dem Volksgericht

Vor dem Volksgerichtshof in Berlin hatte sich der vierundzwanzigjährige tschchoslowakische Staatsangehörige Konrad Gersch, geboren in Wigtadt in Mähren, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten und mußte auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt werden. Wie andere erwerbslose tschchoslowakische Staatsangehörige, die eben erst wieder in Dresden gefaßt worden sind und nun ebenfalls ihrer Aburteilung entgegensehen, hatte der jetzt in Bodenbach in der Emigration lebende berücksichtigte einstige Dresdner Reichsbannerführer Otto Thiele, deren wirtschaftliche Notlage ausnuzend, auch Gersch gewonnen, illegale sozialdemokratische Heftchriften nach Deutschland zu schmuggeln. Für jeden solchen, der Politischen Polizei übrigens nicht unbekannt geblieben, „Transport“ nach Dresden und Berlin zahlte Thiele, der natürlich ganz genau weiß, daß seine „Kuriere“ damit eine große Gefahr auf sich nehmen, sage und schreibe 5 RM! Diese Handlungsweise stellt die Skrupellosigkeit dieses je die Gaffreundschaft eines fremden Staates in Anspruch nehmenden Hoch- und Landesverrätters unter Beweis, die auch gewissen Stellen jenseits der Grenze zu denken geben sollte.

Der Fall Thiele ist aber auch eine ernste Warnung für alle tschchoslowakischen Staatsbürger, die Thiele und andere Leute deselben Schlages für ihre dunklen Zwecke mißbrauchen wollen.

Freiberg. Zum Frauenmord tekt die Kriminalabteilung unter anderem mit, daß die ermordete Lange am Gründonnerstagabend in Dresden am Postplatz mit einem unbekanntem Mann gesehen worden war. Nach den bisherigen Feststellungen wird die Mordtat in der Nacht zum Karfreitag verübt worden sein. Die Auffindungsstelle der Leiche ist nicht der Tatort. Die Leiche wurde vielmehr mit einem Kraftwagen dorthin gebracht und unter den Steinhäufen verstaubt. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Ermordete mit dem Täter hart kämpfte, wobei auch der Mörder höchstwahrscheinlich Verletzungen erlitten haben dürfte. In der linken Hand der Leiche befanden sich blonde Haare, die vermutlich vom Mörder stammen. Die Ermordete soll in den letzten Monaten mehrmals mit einem noch unbekanntem Mann auf einige Tage in Schellerhau gewesen sein. Zur Aufklärung des Mordes ist unbedingt erforderlich, alle Beobachtungen, auch wenn sie noch so geringfügig erscheinen sollten, der nächsten Polizei- oder Gendarmereidienststelle mitzuteilen. Insbesondere ist es notwendig, zu wissen, wo sich die Ermordete von Mittwochabend ab aufgehalten hat, mit wem sie gesehen worden ist und wo ihre fehlenden Sachen geblieben sind.

Annaberg. Schmuggler angeschossen. Zwei Schmuggler wurden bei dem Versuch, vier Säcken mit Rummel über die Grenze zu bringen, von Grenzbeamten gefaßt. Da die Schmuggler flüchteten, machten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch. Ein aus Bärenstein stammender Schmuggler wurde schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden; sein böhmischer Helfer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Wilsenbrand. In ein Personenauto gelaufen. Am Mittwoch lief ein 12jähriger Knabe auf der Hauptstraße gegen einen Personenkraftwagen. Er erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen, so daß er im Krankenhaus Aufnahme finden mußte.

Mohlsitz. Schüler verunglückt. In Mohlsdorf stieß ein 13jähriger Knabe aus Stein mit seinem Fahrrad gegen ein Auto. Der Junge wurde mit schweren Verletzungen in eine Klinik gebracht.

Leipzig. Wertvolle Briefmarkensammlung gestohlen. Aus einem Billengrundstück an der Moridestraße wurde eine Briefmarkensammlung im Werte von etwa 2000 RM. gestohlen. Sie besteht aus drei Europa-Schaubild-Alben in rottem Leinen mit Goldprägung und Goldschnitt, zwei Deutschland-Spezialbänden aus blauem Leinen mit Goldprägung und einem Kleinmünzen (Kaltfo-Band). Bei sämtlichen gestohlenen Marken handelt es sich um absolut einwandfreie Stücke.

Sächsische Heimatbank-Geldlotterie Die Ziehung für die 21. Heimatbank-Geldlotterie findet am 21. April in Dresden statt. Der Erlös dient der Unterstützung von Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen. Lose sind in allen Losen geschäften zu haben. Das Einzellos kostet 50 Pfg., das Doppellos eine Reichsmark.

Wettervorausage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 18. April Nordwestliche bis nördliche Winde, wechselnde, vorwiegend stärkere Bewölkung. Niederschläge im Gebirge als Schnee. Im Laufe des Tages nachlassende Schauerartigkeit, sehr kühl.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Anfolge von Marktstörungen und mangelnder Kaufkraft zeigte der Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Donnerstag eine überwiegend schwächere Haltung. Montanwerte büßten 0,5 bis 1,75 Prozent (Harpener) ein, nur Mansfeld waren leicht gebessert. Braunkohlenaktien bröckelten ab bis auf Rheinische Braunkohlen, die 1,25 Prozent höher notierten. Von Kapitalpapieren waren Bestergebnisse mit einem Gewinn von 2 Prozent stärker verändert. Bei den chemischen Werten ergaben sich Abschläge unter 1 Prozent. Elektroaktien neigten ebenfalls zur Schwäche, stärker gedrückt waren Siemens u. Halske und Gesfärel mit minus 2 1/2 bzw. minus 1 1/2 Prozent. Renten lagen still und wenig verändert.

Am Geldmarkt gab der Satz für Blankogeld infolge zunehmender Verflüssigung auf 2,75 bis 3 Prozent nach.

Am Devisenmarkt wiesen Dollar und Pfund international kaum Veränderungen auf. Die amtlichen Berliner Notierungen stellten sich auf 2,488 (2,488) und 12,30 (12,30).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,05 (Geld) 42,13 (Brief), dan. Krone 54,86 54,96, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,385 16,425, holl. Gulden 168,84 169,18, ital. Lira 19,68 19,72, norm. Krone 61,73 61,85, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,32 63,44, schweiz. Franken 81,00 81,16, span. Pseta 33,94 34,00, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,486 2,49.

Amthlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Die kleinen Zufuhren an Brotgetreide konnten am Berliner Getreidegroßmarkt vom Donnerstag untergebracht werden. Roggen blieb in der Provinz zu kaufen gesucht. Mehle wurden in kleinen Posten für den laufenden Bedarf gekauft. Das mäßige Angebot in Futterhafer reichte zur Befriedigung der Nachfrage aus. Normalqualitäten von Futtergerste fanden glatt Absatz. Industrieergerste blieben ohne Umsätze.

Die Notierungen blieben unverändert.

Start verringerte Gebäudebrandschäden

von 160 000 auf 65 000 R.M.

Nach der vorläufigen monatlichen Zusammenstellung der Gebäudebrandfälle im März 1936 in Sachsen 169 Gebäudebrandfälle zu verzeichnen gegenüber 297 im März des Vorjahres. Die annähernde Gesamtschadenssumme beträgt 65 000 R.M. gegenüber 159 000 R.M. im gleichen Vorjahrsmonat; hierzu kommen noch 30 v. H. Feuerungszuschlag.

Das Entkrümpeln der Böden und Aufklärungsarbeit der NSV zur Schadenverhütung dürften wesentlich zu diesem sehr erfreulichen Schadensrückgang beigetragen haben.

Im Jahre der Freiheit

Die Dankespende der Bauern.

In den nächsten Wochen wird überall in Deutschland die Auslieferung der Adolf-Hitler-Flachspreise beendet sein. Nach den beim Reichsnährstand einlaufenden Meldungen ist damit zu rechnen, daß das angestrebte Anbaufeld der Spendenfläche durchaus erreicht wird. Es dürfte im kommenden Sommer kaum ein Dorf im Deutschen Reich geben, in dem nicht Flachsfelder zu finden sind.

Um auch nach außen hin die Einsatz- und Opferbereitschaft der deutschen Bauern und Landwirte zum Ausdruck zu bringen wird für jeden, der sich an der Adolf-Hitler-Flachspreispende beteiligt, ein künstlerisches Erinnerungsblatt geschaffen, auf dem ihm beiseigigt wird, daß er sich im Jahre der Freiheit 1936 mit soviel Kilogramm Strohflachs an der Dankespende der deutschen Bauern beteiligt hat.

Reichsdarlehen für Eigenheime

Ländliche Handwerker und Arbeiter werden unterstützt.

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat weitere Anweisungen über Förderung des Baues von Eigenheimen für ländliche Handwerker und Arbeiter sowie von Heuerlingswohnungen durch Reichsdarlehen herausgegeben. Für den genannten Zweck werden 12 Millionen RM. bereitgestellt.

Die Voraussetzungen, unter denen die Darlehen gewährt werden können, sind in den früher bekanntgegebenen Bestimmungen vom 22. November v. J. festgelegt. Die staatlichen Kreisbehörden (in Preußen die Landräte, in den außerpreussischen Ländern die entsprechenden Dienststellen) haben die Erfüllung der Vorbedingungen nachzuprüfen; die Kreisbehörden ziehen die zur Beurteilung der einzelnen Anträge notwendigen Stellen (Partei, Arbeitsamt, Kreis- und Landesbauernschaften) zur Mitarbeit heran. Die Antragsteller haben sich also zunächst an die Kreisbehörden zu wenden; die Fragebogen sind für Eigenheime bei den Kreisbehörden, für Heuerlingsstellen bei den Kreisbauernschaften zu erhalten. Sofern die Antragsteller bzw. Heuerlinge die Vorbedingungen erfüllen, übernehmen die Träger der Maßnahme (in Preußen die provinziellen Heimstätten) die weitere Bearbeitung. Aufgabe der Träger ist es, die Grundbuchverhältnisse zu klären, den Bauentwurf aufzustellen und die Finanzierung zu sichern. Nach Erledigung der Vorarbeiten reichen die Träger die für die Gewährung der Darlehen erforderlichen Unterlagen den Bewilligungsbehörden ein. Die Bewilligung der Darlehen erfolgt in Preußen und Bayern durch die Regierungspräsidenten, in den anderen Ländern durch die obersten Landesbehörden.

Nach den Berichten der Bewilligungsbehörden liegen bereits zahlreiche Anträge auf Gewährung von Darlehen vor. Mit ihrer Bearbeitung wird nunmehr begonnen werden können. Wenn diese Maßnahme allein das Wohnungs-

Zeitpruch für den 18. April

Wer sich vor dem Tod fürchtet, den verschlingt der Tod ewiglich; wer sich vor Leiden fürchtet, der wird überwunden. Furcht tut nichts Gutes; darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen.

Martin Luthers

elend auf dem Lande auch nicht endgültig beseitigen kann, so ist doch ein entscheidender Schritt zur Besserung der Verhältnisse getan. Durch die Reichsdarlehen wird es möglich sein, so manchem in unwürdigen Wohnverhältnissen lebenden ländlichen Handwerker und Arbeiter zu einem Eigenheim zu verhelfen und manchem Heuerling Arbeitsmöglichkeit und Wohnung zu geben. Die Ausführungsbestimmungen werden im Wortlaut im Reichsarbeitsblatt abgedruckt.

Fortlaufende Zählung der deutschen Handwerksbetriebe.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks läßt neuerdings fortlaufend durch die Handwerks- und Gewerbetreibenden feststellen, wieviel Handwerksbetriebe in den einzelnen Handwerkszweigen hinzugekommen oder gestrichen worden sind. Auf diese Weise erhält die Führung des Handwerks einen neuen, dauernden Einblick in die Entwicklung der einzelnen Handwerkszweige.

Steuerberater müssen um Zulassung nachsuchen

Der Präsident des Landesfinanzamts Dresden teilt mit: Geschäftsmäßige Hilfe in Steuerfragen dürfen nach dem Gesetz zur Verhütung von Mißbräuchen auf dem Gebiet der Rechtsberatung vom 13. Dezember 1935 nur noch Personen leisten, die hierzu die Erlaubnis vom Finanzamt ihres Wohnortes erhalten haben; dies gilt auch für solche Personen, welche die Steuerberaterscheinung bereits vor dem 18. Dezember 1935 ausgeübt haben. Für diese sieht das Gesetz insofern eine Uebergangszeit vor, als sie bis zum 30. Juni 1936 ihre Tätigkeit noch ohne Erlaubnis fortsetzen dürfen. Nach dem 30. Juni 1936 darf niemand mehr geschäftsmäßig Hilfe in Steuerfragen leisten, der nicht die Erlaubnis des zuständigen Finanzamtes besitzt. Die Erlaubnis muß vorher, also vor dem 1. Juli 1936, erteilt sein. Wer keine Unterbrechung in seiner geschäftlichen Tätigkeit erleiden will, muß also rechtzeitig einen Antrag auf Zulassung als Helfer in Steuerfragen bei seinem Wohnfinanzamt stellen. Keiner besonderen Erlaubnis des Finanzamtes bedürfen nur die Rechtsanwälte, Notare, Patentanwälte, Prozeßagenten, die vom Landesfinanzamt allgemein zugelassenen Steuerberater, die öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer und die vereidigten Bücherrevisoren sowie berufständischen Vereinigungen, soweit die Hilfeleistung in Steuerfragen im Rahmen ihres Aufgabenbereiches liegt.

Schwester Margarete

URHEBER-RECHTS-SCHÜTZ-VERLAG
OSKAR MEISTER
WERDAU
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

11. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Und kommandiert, was?“
„Natürlich, sie ordnet alles an.“

„So?“ Sehr nachdrücklich kam dieses Wort heraus.
„Na, nix zu wollen, Paull! Da macht Vadder Plim nicht mit. Nee, nee, was so 'ne Hausdame is, so 'n Drachen, die alles anstellt, wie sie selber mag, nee, die laß ich nicht ins Haus rin!“

Nichter wurde verlegen, denn eben war Margarete eingetreten. Der Alte saß aber mit dem Rücken gegen die Tür und hatte sie weder kommen gehört noch gesehen.

„Also los, Vadder Plim! Mit Fräulein Margarete wirst du dich gut vertragen,“ ermunterte ihn der Chauffeur.

„Nee, nee, dat weech ich nu, am End' möcht' die dann den gnädigen Herrn noch kappern! Nöch, Gutemund? So sind doch die Weibslent!“

Margarete trat an den Tisch heran.
„Vollkommen recht haben Sie, mein Herr!“ rief sie übermütig. Nichter grinst, und Vadder Plim warf den Kopf herum.

„Nöch?“ meinte der alte Seebär erfreut, daß ihm die hübsche Deern zustimmte. „Wat 'ne Hausdam' is, ja, die is man eben so! Da geben Sie mir alten Mann doch recht, Fräuleinchen?“

„Unbedingt! Natürlich sind alle Hausdamen so! Erst um jeden Preis unter die Haube kommen, und dann den Mann schlecht behandeln und das ganze Geld verjurgen. Und kommandieren können sie, ich sage Ihnen, mein sehr verehrter Herr, die werden Sie nur so anschnauzen.“

„Ich laß mich aber nicht anschnauzen!“
„Die Hausdame von Herrn von Rapp wird Sie aber trotzdem anschnauzen! Und zwar gleich auf der Stelle: Vadder Plim, aufgestanden! Die Zeit ist knapp! Nichter muß sofort zurückfahren, um Herrn von Rapp von der Klinik zu holen, und wir haben alle Hände voll zu tun, damit das Haus in Ordnung ist, wenn der gnädige Herr kommt. Also stehen Sie schon auf!“

„Ich? Wie komm' Sie mir denn vor, Fräuleinchen?“
„In meiner Eigenschaft als Hausdame Margarete Range des Herrn Georg von Rapp sage ich Ihnen, trinken Sie aus und kommen Sie mit, wenn Sie nicht wünschen, daß ich noch heute alle Ihre Rosen kurzstielig abschneide!“

Da hatte der Alte begriffen.
Ein Schmunzeln ging über sein vernünftiges Gesicht, er blinzelte das Mädchen lustig an und meinte: „Wenn Sie man so nett zu mir alten Mann reden, dann muß ich wohl ein Kavaliere sein, nöch?“

„Sein haben Sie das gesagt, Vadder Plim!“ lachte Margarete. „Und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie nie anschnauzen, sondern immer nur höflich bitten werde. Und dann wird es Ihnen sicher eine Freude sein, die Wünsche einer Dame zu erfüllen. Also kommen Sie, Vadder Plim, wir werden uns schon vertragen. Wenn mir was nicht gefällt, dann sag ich's!“

„An ich noch!“ grinst der Alte, trank seinen Wrog aus und folgte Margarete.

Draußen weigerte er sich hartnäckig, in das Auto zu steigen.

„Nee, nee,“ sagte er, „ich hab' mei Leben lang noch nich in so 'n Dürwelswagen gefessen. Fahrt ok zu, Vadder Plim läuft!“

Schließlich gab Margarete nach. Sie ging zusammen mit dem alten Sonderling zu Fuß, während das Auto langsam dem Haus an der Elbe zusteuerte.

Vadder Plim schritt wacker aus, und bald war man an Ort und Stelle. Das Tor wurde geöffnet, der Wagen fuhr ein.

Nun ging ein flottes Schaffen los. Das Auto wurde entladen, alle Gegenstände und Vorräte wurden untergebracht, und dann legte die kleine Mönke los, unterstützt von der Köchin Rosine, die puterrot vor Arbeitseifer war. Nach einer halben Stunde blitzten die drei Räume, die Herr von Rapp beziehen sollte.

Dann kamen die anderen Zimmer dran.
Vadder Plim schaute nur zu und schüttelte ein über das andere Mal den Kopf.

Verflitzt und zugenäht! dachte er, die litte Deern, was die Hausdame ist, die greift aber tüchtig zu, die hat ein Tempo . . . Dgottogott!

Hausarbeit war ihm im Grunde des Herzens ein Greuel, und so zog er ein schiefes Gesicht, als Margarete lachend rief: „Vadder Plim, wir brauchen einen starken Mann! Die Teppiche müssen schleunigst geklopft werden!“

Der Alte sah sie sehr beleidigt an, aber er nahm die Teppiche zusammen, trug sie bedächtig vor das Haus und klopfte sie auch. Seine ganze Wit verflopfte er dabei, und als er die Teppiche wieder hereinbrachte und Margarete ihm ein Lob spendete, da freute er sich sogar.

Noch viel mehr aber freute er sich, als sie sagte: „Vadder Plim, ich habe soviel Schönes von Ihrem Garten gehört. Ich verspreche Ihnen feierlich, daß ich keine Rose abschneiden werde, wenn Sie jetzt einmal selber Ihren Garten plündern und mir viele Blumen bringen, damit ich die Räume recht freundlich ausstatten kann.“

Etwas Angenehmeres konnte sie ihm nicht sagen.
Vadder Plim zog mit der Rosenkette los und schleppte bald ganze Arme voll Blumen herbei. Margarete machte sich an die Arbeit, die Vasen zu füllen, aber das wollte Vadder Plim selber tun. Das Mädchen staunte, wie geschickt sich der Alte dabei anstellte.

Darin schien Vadder Plim Meister zu sein und Margarete sagte es ihm auch. Sie ahnte gar nicht, wie sie den alten Mann damit stolz machte. Jetzt hatte die Hausdame bei ihm endgültig gewonnen.

* * *

Margarete wartet am Fenster.
Sie hörte den wohlbekannten Superton, sieht Napps Wagen einfahren.

Da läuft sie rasch hinunter. Sie staunt nicht wenig, als Georg von Rapp frisch und munter aus dem Auto steigt.

Er bemerkt ihre Verwunderung und lacht wie ein Junge, dem eine Ueberraschung gelungen ist.

„Aber Herr von Rapp — das ist doch Leichtsin!“ ruft Margarete aus.

Sie wird rot dabei, als sie ihn ansieht. Sie kann es nicht begreifen, daß dieser stattliche Mann, der da vor ihr steht, augenscheinlich gesund und kräftig, der bedauernswerte Kranke von einst sein soll.

„Schon gut, Schwester!“ sagt Rapp froh, nimmt ihren Arm und gemeinsam betreten sie das Haus.

In der Diele wartet schon Vadder Plim mit feierlichem Gesicht.

In der Hand hält er einen großen Strauß weißer Rosen.

„Herzlich willkommen, ok, gnädiger Herr!“ sagt der Alte.
„Danke dir, Vadder Plim!“ entgegnet Rapp und reicht ihm die Hand. „Und weiße Rosen schenkst du mir?“

„Ach, Herr, sie hat weiße Rosen ja so viel gern gehabt, und ich hab' doch damals immer weiße Rosen schneiden müssen.“

In Napps Gesicht gräbt sich mit einem Male ein schmerzvoller Zug ein, unverwandt starrt er auf den Strauß von weißen Rosen.

Margarete ist seltsam befangen. Was geht in Rapp vor? Von wem sprach der alte Gärtner?

Sie sieht, daß Rapp leidet und nimmt dem Alten den Strauß ab.

Dann nickt sie Rapp freundlich zu.
„Kommen Sie, Herr von Rapp! Sie sind müde und müssen sich ausruhen. Und die Rosen . . . ich liebe weiße Rosen so sehr . . . wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Vadder Plims Willkommgruß in mein Zimmer.“

Er sieht sie dankbar an und wendet sich dann freundlich an seinen Gärtner: „Einverstanden, Vadder Plim?“

„Doch nu ja, Herr! Wat der Fräulein Margarete is . . . der geb' ich meine Blumen gern!“

„Nicht wahr, mit meiner Hausdame verträgst du dich?“
„Doch, gnädiger Herr, Vadder Plim is ja man so friedlich!“

* * *

Georg von Rapp nimmt in dem hohen Lehnstuhl am Fenster Platz, in dem schon sein Vater gefessen hat. Man genießt von hier aus einen wundervollen Blick auf die Elbe. Wie ein silbernes Band zieht der Strom in voller Breite dahin. Kaum sieht man das gegenüberliegende Ufer.

„Ich lasse Sie jetzt ein wenig allein, Herr von Rapp,“ sagt Margarete. „Ich will nur in der Küche Bescheid geben.“

„Ja, Schwester Margarete!“ —
Ganz still und nachdenklich sitzt Rapp in seinem Lehnstuhl. Alte Erinnerungen sind wach geworden. Er denkt an seinen Vater, sieht dessen hohe kraftvolle Gestalt vor sich. Er hat von ihm Art und Wesen geerbt. Auch die stattliche Figur. Seine Mutter, die früh starb, war klein und zart gewesen.

In diesem Lehnstuhl hatte sein Vater oft gefessen und von der Arbeit ausgeruht. Georg von Rapp dünkt es, als sei er jetzt um ihn.

Und dann überfällt ihn die schönste Erinnerung seines Lebens und die bitterste zugleich:

Jane, die Frau, die er über alles geliebt, mit der er sich vor vielen Jahren verbunden hatte, und das erste Glück seiner jungen Ehe in diesem Hause verlebte . . . und die seines Lebens schwerste Enttäuschung ward.

Vergessen . . . auslöschen! Es gibt nichts anderes. Löschen von der vergangenen Zeit, das ist das einzige Richtige.

Und er wird sich losreißen, die alten Erinnerungen werden verlassen, je länger er in dem Hause weilt, das fühlt er, als Margarete jetzt über die Schwelle tritt.

Sie zieht sich einen Sessel heran und nimmt dem Wiedergenesenen gegenüber Platz.

„Sie sind also erfreulicherweise gesünder als ich angenommen habe, Herr von Rapp?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Unterhaltungsblatt

Karsten Butje

Eine Bauerngeschichte von Eilhard Erich Pauls.

So sind sie, genau so und werden immer so sein, abgesehen davon, daß sie auch das gerade Gegenteil davon sein können, diese niederländischen Hartischdel nämlich aus Holstein, Friesland, aus Dithmarschen und da so herum...

Karsten Butje kam nun zu sterben. Es war noch nicht an der Zeit, und es wäre auch noch nicht nötig gewesen. Aber er hatte einen Uberschlag gemacht. So weit war er nun, wie er kommen wollte. Er hatte das erreicht, was er hatte erreichen wollen. Die Zahlenreihen, die er da vor sich aufmarschieren ließ, bewiesen das. Da hatte er nun keine Lust mehr; denn er meinte, einer, der es geschafft hätte, ein so festes Ziel, in das er sich von Anfang an verbiß, geschafft hatte, der sollte abtreten. Mehr war nicht von ihm zu verlangen. Und als Karsten bald darauf krank wurde, obwohl es gar nicht so schlimm begann, sagte er zur Mamsell, die ihm nun schon zweiunddreißig Jahre lang den Haushalt geführt hatte, daß sie den Doktor nicht brauchen holen zu lassen. Wozu noch dieses Geld ausgeben, ständhaftes Geld, das zum übrigen gelegt werden konnte? Und Mamsell Elste, die nicht umsonst zweiunddreißig Jahre bei solchem Herrn hausegehalten und ausgehalten hatte, was natürlich auf einen abfärbt, hatte keine andere Meinung geäußert. So wurde es schlimmer und ging nun zu Ende, aber zuerst doch darum, weil Karsten Butje es nun geschafft hatte...

Er lag ganz behaglich in seiner Bude und wartete und vertrieb sich die Zeit damit, sich auch das andere zurecht zu legen, daß es so sauber stimmte wie seine Zahlenreihen. Denn es hatte angefangen, als er vor zweiunddreißig Jahren den Hof übernahm, der einzige Sohn und Erbe, und anders war es nicht zu machen.

„Anders, so wäre ich auf Schule gegangen“, hatte er gesagt.

„Der Hof!“ mahnte da der Vater. Nun waren sie gleicher Meinung, daß der Hof seinen Bauern haben mußte.

Zuerst hatte er es dann versucht, in der alten Weise seiner Väter weiter zu kommen. Die Elste kam als Wirtschaftlerin auf den Hof, aber das nur, bis eine Hausfrau vorhanden wäre.

Und die Abende verbrachte Karsten bei seinen Büchern. Nun er sein eigener Herr geworden, blieb er bei den Büchern sitzen. Landmesserei, die Geometrie, von da aus zu den Sternen und wieder herunter in die Heilkunde. Aber dies war immer häufiger das Ende, daß er noch am späten Abend beim Schulmeister an das Fenster klopfte. „Ich bin mal wieder auf einen Stubben geraten...“

Erst waren es bloß fremde Worte, Latein und Griechisch, aber des Schulmeisters Wissenschaft ging auch nicht viel über die hochdeutsche Sprache hinaus, die schon schwer genug war. Dann waren es geheime Zusammenhänge, und es rauchten dem jungen Bauern und dem alten Meister die Pfeifen und die Köpfe. Schließlich blieb der Sinn des Ganzen sehr im Dunkeln der Nacht, die mittlerweile eingefallen war.

„Man müßte dazu auf Schulen gehen, Karsten“, entschied der Meister. Aber in Altona war die nächste.

„Man müßte dafür sorgen, daß wir hierher eine Schule kriegen“, sagte dann der alte Lehrer. Aber Melbors hatte 1559 sein Stadtrecht verloren, und das Jahr 1870, in dem dieses alte Haupt Dithmarschens seine Stadtrechte wiederbekam, lag noch sehr im weiten. Ein Dorf, nur ein Dorf in der Marsch, mit vielem Vieh und straffen Geldböden freilich, und dazu eine Gelehrtenschule, das waren Dinge, die sich schlecht reimten. Es ging nicht weiter, und als es nicht weiter ging, bekam Karsten Butje sein hartes Gesicht. Eine Frau kam nie auf den Hof, Elste blieb, und die Bücher verstaubten auf dem Boden...

So hatte es angefangen. Es stimmte, und Karsten Butje drehte sich ein wenig auf die andere Seite und war zufrieden, obwohl jede Bewegung schmerzte. Nun wollte er weiter rechnen. Gut ist das eingerichtet, daß einer vor dem Sterben ein bißchen still in seinem Bette liegt und nachdenken kann. Aber da kam der Pastor...

Der wußte, daß er vor einer schweren Aufgabe stand, und fing vorsichtig an:

„Ist doch nicht recht, Karsten“, sagte er, „daß du den Doktor nicht hast holen lassen.“ Karsten brünnete bloß, denn

dies war der Anfang. „Und das hast du wieder bloß darum veräumt, Karsten“, sagte der Pastor, „weil du am Gelde klebst.“ Nun wollte der Bauer lachen, aber das hätte ihm überall weh getan, darum ließ er es. Und dann kam der Pastor in Zug. — „Wer Weisheit liebt, erfreuet seinen Vater“, begann er. Aber so hätte er vielleicht nicht beginnen dürfen, denn Butjes Vater —? Aber das war lange her. „Ein König richtet das Land durch das Recht“, sagte der Pastor. „Sprüche Salomonis im neunundzwanzigsten“, sagte er, „ein Weiziger aber verderbet es.“

Zu Anfang merkte der Bauer durchaus auf alles, was der Pastor sagte. Und viel sagte der Pastor. Denn Karsten Butje wußte, daß alles richtig gesagt war, und daß es dazu gehörte, wenn er jetzt seinen Rechnungsabluß machen wollte. Richtig war, daß er keinen Dreißling von allem mit hinein in die Erde nehmen konnte, daß er nicht einmal einen Erben besaß, daß er verflucht war unter den Lebenden und geküßt um dieses Gutes willen. Und dann doch auch, daß er sich nie etwas Gutes gegönnt hatte, gefahrt wie ein Darbender all sein Leben lang. Und so auch sein Gesinde behandelt hatte... Alles war richtig.

Wie es hätte sein können, sagte der Pastor, und wie es denn jetzt wäre, wenn er statt dessen Liebe hätte. Wenn er nun zu Grabe getragen würde, nichts weiter als seine hunderttausend Korantaler folgten ihm, aber von denen verziehe keiner eine einzelne Träne.

Da fing der Bauer an zu rechnen. Denn das war nicht richtig. Leider nicht. Es waren keine hunderttausend Taler, er hatte nämlich mit Nichts anfangen müssen. Und jetzt lagen bloß achtzehntausend Kurantaler bei der Landschaft Süderdithmarschen zu drei Prozent. Aber der Hof war schuldenfrei, hatte siebenunddreißig dithmarsche Morgen Acker, die Wiesen nicht gerechnet, und konnte mit dreißig, zweiunddreißigtausend ange schlagen werden. Das machte erst fünfzig, keine hunderttausend Taler, leider. Darum, als der Pastor geendet hatte und sehr mit der Gewalt seiner eindringlichen Sterbeworte zufrieden war, antwortete Karsten Butje:

„Das Testament, Herr Pastor, ist am fünfzehnten Februar 1802 gemacht“ — heute war es nämlich der sechsundzwanzigste März 1817, denn dies ist seine Wirklichkeit, die erzählt wird, und die Daten stimmen, wie Karsten Butjes Rechnung stimmte. „Es liegt dort im Kasten, und hier hängt der Schlüssel...“

Der Pfarrer erschrak doch. Er ging nun bald, und Karsten Butje starb am Morgen des siebenundzwanzigsten und wurde begraben. Ein großes Trauergefolge hatte er nicht. Natürlich waren die Nachbarn neugierig darauf, wie Karsten Butje sie um das Leichenmahl prellen würde. Und er prellte sie. Auch einer, der verhandelt zu sein behauptete, hatte sich eingestellt. Und der blieb, weil am Tage nach dem Begräbnis das Testament sollte geöffnet werden. Es stellte sich heraus, daß auch dieser Verwandt zu sein behauptete, keine er bekam etwas, keiner einen Drilling. Auch Mamsell Elste nicht, die sich aber mit dem tröstete, was sie in ihrem eigenen Sondergeiz durch zweiunddreißig Jahre vom Haushalt abgeknappt hatte. Das ganze Geld, die achtzehntausend bares Kapital und die zweiunddreißigtausend Taler Erlös vom verkauften Hof — ausgerechnet neunzig Jahre sollten sie bei der Bank, bei der Landschaft Süderdithmarschen fest bleiben. Denn die Rechnung stimmte. Karsten Butje hatte sich nicht verrechnet. Drei Prozent hatte er gerechnet, Zins und Zinszins dazu, dann waren es um das Jahr 1890 vierhunderttausend Mark. Dann mußte es langen. Dann war das Ziel erreicht. Und keiner sollte mehr, wenn er auf einen Stubben kam, Feldmesserei und Geometrie in die Kiste verpacken, weil niemand vorhanden war, weiter zu helfen. Bis hinauf zur Sternkunde und wieder herab zur Wissenschaft der Doktoren... Dann sollte die Gelehrtenschule in Melbors erbaut werden. Als sie erbaut wurde, nannte man das ein Gymnasium. Das Geld Karsten Butjes jedoch reichte...

Das Gymnasium wurde gebaut. Nur: als es fertig war, wußte keiner mehr, wo Karsten Butjes Grab liegt, hatte keiner den Mann je gekannt, seinen Namen je gehört. Es war nicht nötig, seiner zu gedenken. Die im Jahre 92 die Einweihungsreden hielten, hatten es nicht nötig, den Bauern Karsten Butje zu nennen. Die seit 92 dort die Schulbänke gedrückt haben und an den Brüsten der Weisheit kräftig gezogen, keiner hat es nötig, so einem — bloß Karsten Butje Dank zu sagen

Auch das hatte Karsten Butje gewußt und dennoch getan, was er getan hatte. Ja, so sind sie, genau so und werden immer so sein, abgesehen davon, daß sie auch das gerade Gegenteil davon sein können, diese niederländischen Hartischdel in Holstein, Friesland, in Dithmarschen und da so herum.

Der toppe Tipp

Ein Tagebuchblatt von Peter Marius Zell.

Ich verstehe nichts vom Rennen. Nur so viel, daß ein Pferd bestimmt zuerst ankommt. In neunzig von hundert Fällen dasjenige, auf das man nicht gesetzt hat. Jenes aber, von dem man aus bester Quelle weiß, daß es ein todsicherer Tipp ist, das Tier bildet gewöhnlich die Nachhut.

Deshall setzte ich nichts. Nur gestern machte ich eine Ausnahme.

Man jagte mir, daß Bonifex, oder so ähnlich hieß der Gaul (weßhalb hören Pferde eigentlich auf so merkwürdige Namen?), mehrere Längen seinem Feld voraus durchs Ziel gehen würde, wobei zu beachten sei, daß alles auf „Haferschleim“ (endlich einmal ein vernünftiger Name für ein Pferd!) setze und somit eine Nießenquote als garantiert betrachtet werden könne.

Da ich gerade in einer geradezu schamlosen Geldverlegenheit war, nahm ich es mir nicht übel, gegen meine Prinzipien zu verstößen, und so geschah es: Als ich „mein“ Pferd sah, war ich restlos begeistert. Es machte den Eindruck eines ruhigen und wohlgezogenen Tieres, dem man jede Aufdringlichkeit auf den ersten Blick abprechen mußte. Der erste Eindruck ist immer der richtige. Als das Rennen begann, setzte sich mein Tipp hinten an den Schluß und ließ artig alle anderen voran.

„Aha!“ sagte ich mir. Dieser Tipp ist topp. Bonifex will seine Kräfte nicht unnütz vergeuden. Wenn die anderen ermüden, dann setzt es sich in Position und entsetzt an die Spitze. Ich hatte die letzten zwanzig Mark, die ich mir überhaupt noch pumpen konnte, gesetzt und rechnete mir bei einer Quote von dreihundert zu zehn aus, daß mein Abendessen außer Zweifel gestellt sei. Ich schwor mir innerlich, für den Rückweg eine Taxe zu mieten, um standesgemäß dem Turf meinen Rücken zu lehren.

Bonifex begeisterte mich durch seine kluge Taktik. Er schien alle anderen veräppeln zu wollen. Der Abstand zwischen ihm und den hintersten Pferdeschwänzen vergrößerte sich zusehends, und meine Freude schwoll zuversichtlich.

Haferschleim dagegen! Da gab es nur einen Ausdruck. Ein mitleidiges „Ach!“ Er hielt während der ganzen Zeit die Spitze, und der Scham schlug dem edlen Reiter um die Ohren. Man sah, wie Kopf und Focke das Neueste hergaben. Es gelang ihm sogar, den Vorprung zu vergrößern. Und dann die letzte Runde! Zuversichtlich rief ich: „Bonifex! Na! Sol' auf!“

Es wirbelte vor meinen Augen. Das Feld begann sich zu drehen. Ich wurde fast toll vor Aufregung. Als ich die Augen wieder öffnete, war das Wunder geschehen.

Mein Pferd ging eine halbe Länge der ganzen Bahn vor den übrigen durch das Ziel. Außer Atem stürzte ich zum Tote und dann zusammen.

Es war eine kleine Täuschung gewesen. Mein Pferd hatte, als es nach meiner Ansicht durch das Ziel ging, noch eine Runde vor sich.

So blieb mir nur noch ein Rennen. — Nach Hause.

Vied ohne Worte

Ein Mann war reingefallen. Bis über beide Ohren. Als er es merkte, packte ihn die Wut. Und er schrieb folgenden Brief: Sehr geehrter Herr, meine Sekretärin ist eine Dame und kann nicht schreiben, was ich von Ihnen denke. Ich selbst bin ein feiner Mann und wüßte die passenden Worte auch nicht zu finden. Da Sie aber feins von beiden sind, werden Sie sich's schon denken können. Hochachtungsvoll —

Wozu

Man hatte Veitjen gesagt, daß seine Tischdame ein altes Fräulein sei. Darum eröffnete er das Gespräch: „Warum haben Sie eigentlich keinen Mann?“ „Ja, leben Sie.“ sagte die Dame. „Ich habe einen Vater, der sich nachts herumtreibt, einen Papagei, der krackelt und einen Ofen, der atmet, wozu brauche ich da noch einen Mann?“

Unser Aquarium

Humoreske von Wilhelm Beldin.

Ich habe im Leben schon allerhand Leute getroffen, die ausgefallene Sachen geschenkt erhielten. Da bekam zum Beispiel ein Ehepaar als Hochzeitsgeschenk ein Teeservice mit aufgemalten Rotkehlchen, das sie dann heimlich nachts im Meer verjerkten. Aber nie bin ich einem Menschen begegnet, dem aus heiterem Himmel ein Aquarium geschenkt wurde. Wenn Bekannte ein Aquarium besaßen, pflegte es nach einer Weile plötzlich spurlos zu verschwinden, und niemand sprach mehr davon... wie man über schwere Schicksalsschläge nicht mehr spricht.

Man wird begreifen, daß mein Herzschlag stockte, als ich unter meinen Geburtstagsgeschenken ein Aquarium entdeckte. Auf Aquarien, meine ich, muß man Menschen langsam und schonend vorbereiten.

„Wie schrecklich nett!“ sagte Melitta, meine Frau.

Ich betrachtete das Ding: Es war ein rechteckiger Glasbehälter mit einer Burgruine in der Mitte. Um die Burgruine kreisten sechs Goldfische. Offenbar gibt es in den Gewässern, wo die Goldfische beheimatet sind, Burgruinen unter Wasser.

„Ist es dir klar, daß dies ein Aquarium ist?“ warnte ich Melitta. Frauen überheßen solche Sachen so leicht.

„Was für eine dumme Frage!“ sagte sie mit jenem kühlen Augenaufschlag, der in solchen Angelegenheiten zu entscheiden pflegt. „Ich finde, ein Aquarium hat uns schon lange gefehlt. Es macht eine Wohnung so behaglich. Ein Aquarium ist nicht so tot wie die anderen Einrichtungsgegenstände. Es entspannt die Nerven. Ich werde es in dein Arbeitszimmer stellen. Wenn du überarbeitet bist und Sorgen hast, brauchst du nur das Aquarium anzuschauen. Es wird dich wieder sorglos und froh machen.“

Ich muß gestehen, ich sah das Aquarium auf einmal mit anderen Augen. Wie wundervoll! dachte ich. Dieses Stück lautlos, schwebendes Leben in meinem toten Zimmer. Ein Kästel der Schöpfung. Wie können Menschen ohne Aquarien überhaupt leben?

Ich versuchte, mir das vorzustellen: Ich bekomme ein Steuermandat. Mit durchsichtigem Anblick trete ich vor das Aquarium. Lautlos gleiten die Goldfische um die Burgruine. Ich denke: hier, in diesem kleinen Kosmos in meinem Zimmer

gibt es nur Burgruinen und keine Steuerämter. Sorglos, heiter tummeln sich die Fischlein in ihrem unschuldigen Dasein. Sie wissen nichts von Steuermandaten. Es gibt so eine Welt, und sie steht in meinem Zimmer. Wie märchenhaft! Und die Furchen verschwinden aus meinem Anlitze; ich lache froh und heiter.

Zimmerhin galt es, vorerst die Frage zu klären, was Goldfische außer dem Anblick einer Burgruine sonst noch zum Leben brauchen. Ich rief also einen Freund an, der im Geruch stand, einmal ein Aquarium gehabt zu haben.

„Goldfische!“ sagte er erstaunt. „Goldfische gehen im Winter leicht ein, wenn man das Fenster aufmacht.“

Im übrigen erklärte er sich auf dem Gebiete der Goldfische und sonstiger Fische, außer der Zubereitung von gebadenen Karpfen, für unzuständig, gab mir aber die Telefonnummer eines Bekannten, der einmal Goldfische gehabt habe.

Der Betreffende erklärte mir, man könne das Ableben von Goldfischen daran erkennen, daß sie dann auf der Wasseroberfläche reiben. Mehr habe er von Goldfischen nie gehört...

Ich muß sagen, daß ich etwas nervös zu werden begann. Die Möglichkeit, daß Goldfische auch leben können, schien niemand ernstlich in Erwägung zu ziehen. Mit gerunzelter Stirn beugte ich mich über das Aquarium. Die Goldfische bewegten sich matt, machten einen jorgenvollen Eindruck und schienen mich vorwurfsvoll anzusehen. Ich setzte Melitta tief beunruhigt von meiner Beobachtung in Kenntnis.

„Warte!“ sagte Melitta. „Ich habe eine Freundin, die einmal eine Liebeslei mit einem Studenten der Tierärztlichen Hochschule hatte. Er soll ein Fachmann in Aquarien gewesen sein.“

Ein Anruf schaffte die Freundin zum Tee herbei. Sie war hübsch, adrett und hatte keine blasse Ahnung von Goldfischen. Mit dem Aquarien-Fachmann war sie nicht mehr verlobt.

Dennoch schienen sie von seinen beruflichen Fähigkeiten große Stücke zu halten. Sie erklärte, daß er auf dem besten Wege gewesen wäre, der größte lebende Spezialist in Goldfischen zu werden. Er hätte schon als Student jahrelang nur von der Heilung der erkrankten Tiere gelebt. Er hatte geradezu eine Goldfisch-Klinik. Gegen eine Mark Honorar nahm er die hoffnungslosesten Fälle in Behandlung und stellte die Tiere nach einer Woche in strahlendster Gesundheit wieder zurück. Aber dann wurde die Konkurrenz hinter seine Methode gekommen, und es sei aus gewesen, mit der Goldfisch-Klinik und der Verlobung.

„Und dieses Verfahren ist heute Allgemeingut der tierärztlichen Heilkunde?“ fragte ich hoffnungsvoll.

Die Freundin sah mich grenzenlos erstaunt an: „Sie glauben doch nicht ernsthaft, daß Paul die Goldfische wirklich geheilt hat?“ lachte sie. „Er hat ihnen nur sozusagen den Gnadenstich gegeben, wenn man das bei Goldfischen sagen kann... Dann ging er in die nächste Tierhandlung, kaufte um ein paar Groschen einen Goldfisch — er hatte als geschätzter Stammkunde auch Rabatt — und lieferte ihn statt des zur Behandlung gegebenen als geheilt ab. Paul hatte regelmäßig einen kleinen Zwischenverdienst“, fügte sie leuzend hinzu.

Und dennoch leben Goldfische in aller Welt. In Teichen. In Aquarien. Sie laichen. Neue Goldfische entstehen... Ich wandte mich an die letzte Autorität im Hause, unser Mädchen Nisse.

„Entweder“, sagte Nisse, aus reicher Erfahrung schöpfend, „geben Goldfische in einigen Stunden ein, wenn man einen Tag vergift, das Wasser zu wechseln, oder man wirft das Aquarium um, und sie sind gleich hin.“

Eine dritte Möglichkeit lehnte sie entschieden ab...

Ich hatte in dieser Nacht einen seltsamen Traum. Ich sah in einem Glasfaßen mitten im Wasser. Zwei Fische schwammen um den Glasfaßen herum und betrachteten mich aufmerksam.

„Er heißt Bobby“, sagte der andere Fisch. „Es ist doch fürchtbar nett, so etwas Lebendiges zu haben. Es belebt das Heim.“

„Er geht leicht ein“, sagte der erste Fisch mißtrauisch, „und macht viel Arbeit. Wenn man nicht täglich die Luft wechselt, wird er ganz blau. Außerdem ist er schon etwas schäbig.“

Die beiden Fische betrachteten mich eine Weile schweigend, der eine sorgenvoll, der andere nicht ohne Sympathie. Dann entfernten sie sich plaudernd. Plötzlich hatte ich das Gefühl, daß mir die Luft ausging. Verzweifelt schlug ich um mich. Die Glaswand gab nach. Scherben klirren...

Ich habe immer die Ansicht vertreten, daß unser Mädchen Nisse medial veranlagt und mit dem Zweiten Gesicht begabt ist. Sie hatte es tatsächlich vierundzwanzig Stunden vorausgesehen, daß sie das Aquarium zerbrechen würde. Durch das Klirren des zerfallenden Mikrokosmos aus fieberdurchschüttelten Akträumen gerissen, erwachte ich zu einem neuen, von Goldfischen unbeschwertem Dasein.

Tag der Deutschen Übungswirtschaft

40 Auslandsstellen — Wöchentlich 40 000 Schüler

Der Tag der Deutschen Übungswirtschaft wird im ganzen Reich am 21. April veranstaltet werden, nachdem sein ursprünglicher Termin wegen der Reichstagswahl ausfallen mußte. In den etwa 1500 Orten Deutschlands, in denen Übungsfirmen bestehen, werden große berufserzieherische Appelle durchgeführt; auch werden sich die Gaubeiträger der Deutschen Übungswirtschaft konstituieren.

In Berlin ist als Auftakt eine Veranstaltung im Kaiserhof angelegt, auf der der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Köhler, der Leiter der Reichsgruppe Handel, Professor Dr. Lier, der Leiter des Jugendamts der DAF, Urmann, und der Leiter der Deutschen Übungswirtschaft, Wannführer Fasold, sprechen werden. Fasold äußerte sich gegenüber einem Presse-Vertreter dahin, daß

Jetzt schon 3418 Übungsfirmen in Deutschland

bestehen, zu denen 40 weitere in England, Frankreich, Spanien und Argentinien, USA, Uruguay, Holland, Rumänien, Nord-Schleswig und Ost-Oberschlesien kommen. An diesen Firmen ist jeder Junge und jedes Mädchen zwischen 16 und 25 Jahren teilnahmeberechtigt, soweit sie ein gewisses Maß von Wissen und Können mitbringen. In den Übungsfirmen, die der wirklichen Wirtschaft getreulich nachgebildet sind, werden je 15 bis 20 junge Menschen einmal wöchentlich an einem Abend erfaßt.

Insgesamt werden in der Deutschen Übungswirtschaft wöchentlich rund 40 000 Menschen geschult.

In der Zentrale besteht ein eigenes Übungsfirmen-Urteilsgericht, dessen Abteilung Handelsregister die Gründungsvorgänge streng nach dem Gesetz regelt. Der Geldverkehr wird durch das Übungsfirmen-Postfachamt mit 3100 Konten und die Übungsfirmen-Reichsbank versehen, die sich auch mit Dividendenfragen beschäftigt. Eigene Wirtschaftsgruppen, eigene Übungsfirmen-Finanzämter usw. vervollständigen die Möglichkeit einer umfassenden zusätzlichen praktischen Ausbildung des Berufsnachwuchses in Handel und Industrie. Die Deutsche Übungswirtschaft stellt sich so dar als der Exerzierplatz für den nationalsozialistischen Wirtschaftsnachwuchs.

Ausbildung in der Heimat

Die ersten auslandsdeutschen Lehrlinge eingetroffen.

Der Plan der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handwerk“ in der DAF, Söhne von Reichsdeutschen im Auslande, die sich für einen handwerklichen Beruf interessieren und eignen, in der deutschen Heimat auszubilden, konnte in Zusammenarbeit mit der Auslandsorganisation der DAF bereits in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Aus südsüdlichen, südlichen und westlichen Ländern sind die ersten dieser Lehrlinge in Berlin eingetroffen. Mit wenigen Ausnahmen betreten sie zum erstenmal deutschen Boden und damit die Heimat, die sie bisher nur aus den Erzählungen ihrer Väter und Mütter kannten. In den nächsten Tagen treffen die Jungen aus dem übrigen Ausland, darunter auch mit einem Uebersee-Dampfer, ein. Der stellvertretende Reichs-

betriebsgemeinschaftsleiter Paul Walter betonte bei Begrüßung der jungen Gäste, daß ihnen während ihrer mehrjährigen Anwesenheit eine gute Erziehung und erstklassige Berufsausbildung zuteil werden würde. Der Vertreter der Reichsjugendführung geleitete die Jungen dann zunächst zum „Haus der Jugend“, wo ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich einzuleben. Sobald alle erwarteten Jungen eingetroffen sind, findet als offizieller Auftakt für ihre Lehrzeit eine Feierstunde in Anwesenheit führender Persönlichkeiten statt. Dann kommen die Jungen in ihre Lehrstellen, die von der DAF „Handwerk“ sorgfältig ausgewählt worden sind. Die Reichsbetriebsgemeinschaft übernimmt damit die Betreuung ihrer jungen Gäste, für die sie auch während der ganzen Lehrzeit die Kosten der Verpflegung, Unterkunft und Kleidung trägt.

Die ewig Gefährten

„Des Gefolgsmannes wird mit keinem Wort gedacht.“

Die amtliche Korrespondenz der DAF betont, daß zwar der größte Teil der Betriebsführer in Deutschland bereits erkannt habe, daß das oberste Gesetz für das wirtschaftliche Handeln das Wohl der Gemeinschaft ist; eine gewisse Sorte von „Volksgegnern“ versuche aber immer und immer wieder, unter der Maske des ehrlichen und aufbauwilligen Biedermannes ihren in der Wirtschaft verlorenen Einfluß auf ihre „bewährte“ Weise zurückzugewinnen. Es sei jener schädige Rest von „Unternehmern“ und Wirtschafts-„Führern“, die, unbekümmert um den wirtschaftlichen und sozialen Umbruch unserer Zeit nach wie vor dem liberalistischen Grundgesetz vom „freien Spiel der Kräfte“ huldigten. In verschiedenen Unternehmungen, die fast ausschließlich in die Form der Aktiengesellschaften getrieben sind, säßen noch diese typischen Vertreter der Wirtschaft von früher. Ihre wirtschaftliche Einstellung und ihre Methoden, getarnt und geschickt verdeckt, finde man in den Geschäftsberichten und Abschlüssen. Es gehe unter keinen Umständen an, daß im nationalsozialistischen Gemeinwesen die Vorteile einer Unternehmungsform wie der Aktiengesellschaft dahin mißbraucht würden, das eigentliche Geschäftsgebaren verschwommen darzustellen.

Die kritische und vergleichende Betrachtung der jüngst veröffentlichten Geschäftsberichte verschiedener Unternehmungen lasse das anonyme Regiment gewisser gemeinschaftsfeindlicher Kapitalkreise immer wieder erkennen. Bei verschiedenen Aktiengesellschaften zeige sich ein recht mageres soziales Bild, wobei Zahlen über soziale Zuwendungen und Wohlfahrtsleistungen fast gar nicht vorhanden seien. Die Geschäftsberichte meldeten zufriedenstellende Absatzsteigerung, Ausschüttung von Dividenden an Aktionäre, Tantiemezahlungen an Aufsichtsrat und Vorstand, kein Wort aber von freiwilligen Zuwendungen an die Gefolgsschaft. Des Gefolgsmannes, des schaffenden Arbeiters, werde nicht einmal mit einem Wort gedacht. Für den schädigen Rest der Ewiggefahrenen sei kein Platz mehr im Kreis der Wirtschaftsträger.

Deine Sippe, die das gleiche Blut mit dir hat, ist der natürliche Kreis um dich, an dem du hast und Zusammenhang hast in frühen Zeiten. Der gleiche Ahnherr lebt in euch allen. Denn die Ahnen leben, obwohl sie tot sind, in irgendeinem kleinen Blutstropfen, in einer Gehirnzelle, in einer Herzfaser mitten in dir. Du trägst sie in dir herum. Sie können dich segnen und fruchtbar in dir werden oder dir fluchen, und du ehrt sie, wenn du ein tüchtiger, starker Mensch wirst.

Ludwig Finckh, „Der Ahnengarten“.

Der heilige Zwang des Blutes

Viele Jahrhunderte hindurch hat das deutsche Volk, oder besser gesagt, der deutsche Mensch, seine völkische Erfüllung draußen, jenseits der Landesgrenzen gesucht. Tausende unserer besten Brüder sind hinausgegangen, eine große, lastende Sehnsucht im Herzen, ohne eine klare Vorstellung davon zu haben, was ihnen diese Sehnsucht eigentlich zu sagen hatte. Fernweh heißt es einfach, Suche nach einem Paradies des deutschen Menschen, draußen in der blauen Verschwommenheit des Unbewußten, dem Tummelplatz der unbegrenzten Möglichkeiten. Es waren und blieben Irrfahrten deutscher Herzen, die nicht mehr einbrachten als Verzweiflung und bitteres Heimweh. Ausgebrannt kamen sie nach Hause zurück und fanden im Schoß ihrer Familie das, was sie draußen sehnsuchtsvoll suchten. Es ist schade um jeden Weg, der vergeblich gemacht wurde, und es ist schade um die lange Zeit, die nutzlos vertan wurde, um den einzigen Weg zu finden, der uns deutsche Menschen zur Erfüllung unseres Wesens allein führen konnte. In der Eigenart unserer Familie, die einzig in der Welt da steht, spiegelt sich bereits im Kleinen unserer Welt die deutsche Welt im Großen. Wir sind lange genug achtlos an diesem Fingerzeig vorübergegangen, heute haben wir begriffen; unsere Aufgabe lautet: Wir müssen das Wesen unseres Familienlebens auf das ganze Volk übertragen, wahrhaft deutsche Brüder und Schwestern werden, so wird die Krönung unseres Werkes nicht ausbleiben, das ewige Deutschland. Eines stand uns im Wege, das war ein irreführender Verstand, der immer im Augenblick der Entscheidung die Weisheit unseres Herzens als Narrentum schelten will. Es ist aber das Herz jedenfalls für den deutschen Menschen das Ausschlaggebende, denn seine Weisheit ist ewig und unwandelbar, nicht der Verstand, denn er ist den Irrungen menschlichen Handelns unterworfen. Wer sich daher zur Arbeit der NSD bekennt, der bekennt sich zur Weisheit des deutschen Herzens, bekennt sich zum Deutschen, was überhaupt in ihm wirksam ist. So lautet die Forderung weiter:

„Mitglied der NSD zu sein, heißt, einem heiligen Zwang des Blutes folgen, heißt, deutsch sein mit dem Herzen und nicht mit den Lippen allein.“

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Giftige „Ostereier“

Mehrere Kinder aus Uttenhofen in Niederbayern fanden an den Wiesen der Umgebung Eier und glaubten, der Osterhase habe sie gelegt. Ein sechsjähriger Junge öffnete eines dieser Eier und trank von dem Inhalt. Wenige Stunden darauf verstarb das Kind unter großen Schmerzen. Es handelte sich um ein zur Vergiftung der Krähen ausgelegtes Gift, das vorschriftsmäßig die Aufschrift Gift tragen muß. Einem anderen Knaben, der ein solches Ei mit nach Hause brachte, wurde es von der Mutter abgenommen.

Merkwürdiges Schicksal einer Brieftasche

Ein Kopenhagener Geschäftsmann, der die Osterfeiertage in Ost-Seeland verbringen wollte, verlor während der Fahrt in seinem Kraftwagen seine Brieftasche mit 400 Kronen Bargeld, einigen Schecks und einem Führerschein. Die Brieftasche wurde bald darauf von einem Knecht gefunden, der sie zu sich nahm, um sie später der Polizei zu übergeben. Während der Arbeit im Pferdestall fiel sie ihm aus der Tasche. Als der Knecht den Verlust bemerkte, durchsuchte er den ganzen Stall, wobei er feststellen mußte, daß sich eines der Pferde an dem verlorenen Gut gütlich getan hatte. Die Brieftasche, die Schecks und den Führerschein hatte sich das Pferd bereits einverleibt. Das Papiergeld scheint ihm aber nicht geschmeckt zu haben, da es die Scheine verächtlich hatte. Das Geld wurde darauf dem Polizeiamt in Koege übergeben, das es dem rechtmäßigen Besitzer zustellte.

Selbstmord durch eine Wurst

In Schlan in Böhmen versuchte ein 20jähriges Mädchen sich dadurch das Leben zu nehmen, daß es sich eine Wurst kaufte, ihr eine große Menge Arsen beigab und sie dann verzehrte. Die herbeigerufene Krankenwache brachte das Mädchen noch rechtzeitig ins Krankenhaus, so daß es durch Auspumpen des Magens gerettet werden konnte.

Petroleumtank explodiert — Drei Tote

London. In einem Petroleumlager in Hull ereignete sich am Donnerstag eine schwere Explosion, durch die zwei Arbeiter und ein Ingenieur getötet wurden. Die Explosion ereignete sich, als ein Petroleumtank, der seit mehreren Wochen unbenutzt geblieben war, einer Druckprobe unterzogen wurde. Der Tank bedeckte einen Durchmesser von 24 Metern hatte, wurde mitamt den auf ihm befindlichen drei Personen in die Luft geschleudert.

Die Seeflange von Loch Ness wieder da?

Auslandsblätter melden aus Loch Ness in Schottland, daß sich das berühmte Wundertier jetzt zum ersten Male wieder seit längerer Zeit gezeigt habe, und zwar diesmal nicht im eigentlichen See von Loch Ness, sondern in einem Nachbargewässer Loch Doch Four.

„Bardamen“ in Polen abgeschafft

Der Ausschank von alkoholischen Getränken in Gast- und Schankwirtschaften, Bars usw. durch weibliche Personen ist vom 1. Mai ab in ganz Polen durch gesetzliche Bestimmung verboten worden.

Nachtstahl in der Pulverkiste

In Belgrad kletterte ein Landstreicher nachts über einen Zaun, um dahinter ein Nachquartier zu suchen. Er gelangte in ein anscheinend unbewohntes Häuschen, in dem sehr viele Kisten standen. Beinahe wäre es seine letzte Ruhe gewesen: Am anderen Morgen wurde er von bewaffneten Soldaten mit allen Anzeichen des Entschlusses aus einer Kiste geholt und ins Gefängnis geschickt. Der Landstreicher hatte verheerend in einer halbgelüllten Kiste eines Munitionsdepots geschlafen. Als er den Sachverhalt erfuhr, verfiel er in mitleidige Schreikrämpfe.

Fünflinge

Bukarest. Die am Mittwoch auf einem Felde beim Dorfe Hobos unweit der ungarischen Grenze von einer Zigeunerin geborenen Fünflinge sind im Laufe des Tages sämtlich gestorben. Die Mutter erholte sich gut.

Rudolf Heß an Erzellenz von Trotha

München, 17. April.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat an Erzellenz von Trotha folgendes Telegramm gesandt:

„Am Tage, da Sie auf Ihr 50jähriges Wirken für deutsche Seegeltung zurückblicken, gedenke ich Ihrer, insbesondere als des verdienstvollen Chefs des Stabes der deutschen Hochseeflotte am Stagerat, in aufrichtiger Verehrung, verbunden mit den Wünschen, daß Sie noch lange und bei guter Gesundheit Deutschland ihre Kräfte zur Verfügung stellen können.“

Mordanschlag in Wien

In Wien feuerte der arbeitslose Fleischergewerkschafts-Mach auf den ehemaligen Hauptmann Johann Krocha mehrere Pistolenkugeln ab und verletzte ihn schwer.

Mach, der verhaftet wurde, verweigerte jede nähere Angabe über die Gründe des Anschlages; er wies lediglich darauf hin, daß er aus politischen Gründen in Wien geschossen habe. Krocha, der dem Heimatschutz angehört, leitete das Konzentrationslager Messendorf bei Graz. Dieses Konzentrationslager wurde Ende 1935 geschlossen, weil bei einer Besichtigung Mißstände aufgedeckt wurden. Die Polizeibehörde nimmt an, daß Mach früher in diesem Konzentrationslager inhaftiert war, und daß sein Anschlag auf den ehemaligen Lagerkommandanten mit den Zuständen in Messendorf in Zusammenhang steht.

Politische Rundschau.

10 000 RM. für Bedürftige zum Geburtstag des Führers.

Die Hauptstadt der Bewegung, München, hat zum Geburtstag des Führers wieder 10 000 RM. für Bedürftige zur Verfügung gestellt. Der Betrag wird in diesem Jahre an die langjährig erwerbslosen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger der Angestelltenberufe, Kaufleute, Künstler usw. verteilt werden. Verheiratete erhalten 10 RM., Ledige 5 RM.; insgesamt werden etwa 1200 Bedürftige bedacht.

Prinzenhochzeit in Wien.

Prinz Alfons von Bourbon-Sizilien, Infant von Spanien, der Nefte des ehemaligen Königs Alfons XIII. von Spanien, und die Prinzessin Alice von Bourbon-Parma, eine Nichte der Ex-Kaiserin Zita, sind in der Minoritenkirche in Wien getraut worden. Zu der Prinzenhochzeit waren viele Fürstlichkeiten in Wien eingetroffen; außer dem ehemaligen König von Spanien auch Prinzessin Marie Christine Bourbon-Parma, Prinz Ferdinand von Bayern, Prinz Joseph Eugen von Bayern und viele andere.

Eh rung Slatin Paschas

In Dmdurman im Nohen Osten wurde von Sir Stewart Symes, Generalgouverneur des Sudan, eine Trinkquelle zu Ehren des verstorbenen Barons Rudolf von Slatin Pascha eingeweiht. Slatin Pascha, ein ehemaliger österreichischer Offizier, diente in der Ägyptischen Armee unter Gordon und war nach seiner abenteuerlichen Flucht aus der Gefangenschaft des Mahdi 1900 bis 1914 Generalinspektor des Sudan.

Verhängnisvolle Unterlassung

Das Bauunglück in der Hermann-Göring-Straße.

Im Strafprozeß wegen des Berliner Einsturzungsunglücks in der Hermann-Göring-Straße in Berlin dringt die Verhandlung immer mehr in technische Einzelheiten ein. In der Donnerstagssitzung wurde zunächst die Frage der Grunderhebung besprochen. Die Anklage vertritt die Auffassung, daß in diesem Punkte durch mangelnde radiale Absteifung schwere Fehler begangen worden sind, die entscheidend mit zur Einsturz Katastrophe geführt haben. Die Baugrube verläuft an der Unfallstelle in einer Kurve nach der Straße Unter den Linden. Dieser Kurvenverlauf macht eine radiale Absteifung erforderlich. Das Wesen dieser radialen Absteifung kann man sich am besten am Bilde eines Rades verständlich machen, dessen Speichen auf der Innenseite an der Nabe eng nebeneinander sitzen, während sie nach außen, nach dem Radumfang zu, auseinanderlaufen und dort in wesentlich größeren Abständen voneinander angebracht sind. In ähnlicher Weise mußten die Träger auf der Innenseite der Baugrubenkörpe in engen Abständen, dagegen auf der Tiersgartenseite weiter voneinander entfernt eingerammt werden, um eine standfeste Absteifung sicherzustellen.

Einer der Sachverständigen wies darauf hin, daß die Ausrammungen bei der Aussteifung offenbar nicht genügend berücksichtigt worden seien. Bei jedem vergrößerten Abstand zwischen zwei Rammtägern wachse auch der Druck des Erdreiches über den Normalwert. Noth erwiderte, daß diese Abweichungen von der Regel durch Einziehung verschiedener Sicherheitskoeffizienten bei der statischen Berechnung von vornherein ausgeglichen worden seien.

Vom Sachverständigenamt aus wurde festgestellt, daß für die nach der Projektänderung gerammte neue Ostwand an den Ministergärten keine neue statische Berechnung aufgestellt worden ist, sondern daß die Rammung auf Grund der alten Berechnung für die ursprüngliche Baugrube mit nur drei Wänden — zwei Innen- und einer Mittelwand — gemittelt worden ist.

Bauleiter Noth äußerte sich weiter über die Schwierigkeiten personeller Art, die er bei seiner Arbeit gehabt hat. Nach seiner Darstellung haben Differenzen zwischen dem Statiker und dem zweiten Direktor seiner Firma bestanden, die ihm seine Arbeit sehr erschwerten, so daß er sich sogar nach einer neuen Stellung umgesehen habe. Dem Reichsbahnrat Wenher macht er zum Vorwurf, daß er seine Anordnungen dauernd widerrufen und die ganze Baustelle „verrückt“ gemacht habe. Bei einer Baubesprechung sei er, Noth, daher Baurat Wenher gegenüber „massiv“ geworden. Der Angeklagte Wenher will sich dieser erregten Besprechung überhaupt nicht mehr erinnern.

Vom Führer begnadigt

Berlin. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Führer und Reichsstatler hat die durch das Urteil des Schwurgerichts in Frankfurt a. O. vom 2. Oktober 1935 gegen den am 24. Juni 1892 geborenen Franz Laus aus Fürstentum wegen Mordes ausgeprochene Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.